

5mal wöch. Bezugspreis: für Deut. 3.— M. einschl. Postgebühren. Anzeigenpreise: Die 10sp. Zeile 20 P., 20sp. 30 P., 30sp. 40 P., 40sp. 50 P., 50sp. 60 P., 60sp. 70 P., 70sp. 80 P., 80sp. 90 P., 90sp. 100 P., 100sp. 110 P., 110sp. 120 P., 120sp. 130 P., 130sp. 140 P., 140sp. 150 P., 150sp. 160 P., 160sp. 170 P., 170sp. 180 P., 180sp. 190 P., 190sp. 200 P., 200sp. 210 P., 210sp. 220 P., 220sp. 230 P., 230sp. 240 P., 240sp. 250 P., 250sp. 260 P., 260sp. 270 P., 270sp. 280 P., 280sp. 290 P., 290sp. 300 P., 300sp. 310 P., 310sp. 320 P., 320sp. 330 P., 330sp. 340 P., 340sp. 350 P., 350sp. 360 P., 360sp. 370 P., 370sp. 380 P., 380sp. 390 P., 390sp. 400 P., 400sp. 410 P., 410sp. 420 P., 420sp. 430 P., 430sp. 440 P., 440sp. 450 P., 450sp. 460 P., 460sp. 470 P., 470sp. 480 P., 480sp. 490 P., 490sp. 500 P., 500sp. 510 P., 510sp. 520 P., 520sp. 530 P., 530sp. 540 P., 540sp. 550 P., 550sp. 560 P., 560sp. 570 P., 570sp. 580 P., 580sp. 590 P., 590sp. 600 P., 600sp. 610 P., 610sp. 620 P., 620sp. 630 P., 630sp. 640 P., 640sp. 650 P., 650sp. 660 P., 660sp. 670 P., 670sp. 680 P., 680sp. 690 P., 690sp. 700 P., 700sp. 710 P., 710sp. 720 P., 720sp. 730 P., 730sp. 740 P., 740sp. 750 P., 750sp. 760 P., 760sp. 770 P., 770sp. 780 P., 780sp. 790 P., 790sp. 800 P., 800sp. 810 P., 810sp. 820 P., 820sp. 830 P., 830sp. 840 P., 840sp. 850 P., 850sp. 860 P., 860sp. 870 P., 870sp. 880 P., 880sp. 890 P., 890sp. 900 P., 900sp. 910 P., 910sp. 920 P., 920sp. 930 P., 930sp. 940 P., 940sp. 950 P., 950sp. 960 P., 960sp. 970 P., 970sp. 980 P., 980sp. 990 P., 990sp. 1000 P.

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigenaufträgen u. Leistung v. Schadenersatz für unentf. u. d. Fernruf überm. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unverlangt eingelangte u. m. Rückporto nicht verlebene Manuskripte werden nicht aufbewahrt. Sprechstunde d. Redaktion 5 bis 8 Uhr nachmittags. Hauptredaktion: Dr. Joseph Albert, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Ed. Wohlauf
Dresden-A.
Prager Str. 34
Handschuhe
Strümpfe
Krawatten



Verkaufsstelle, Druck und Verlag: Georg Meißner, Dresden, 16, Goldschmiedestr. 17/18. Telefon 2272. Verlagsort Dresden 1879. Verleger: Wollente & Feilcke, Dresden.

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Nord 16, Goldschmiedestr. 17/18
Telefon 2272

Gefahren für Moskau

Die Bauernfrage im Innern und die politische Lage in Europa

Eine Rede Sinowjews

Moskau, 22. Dezember.

Auf dem kommunistischen Parteitag erklärte Sinowjew in einem Stimmreferat zu dem Berichte des Zentralkomitees, er sei weit davon entfernt, die politischen Seiten der neuen Wirtschaftspolitik, die zum raschen wirtschaftlichen Wiederaufbau führte, zu leugnen. Er wies auf die Erfolge des „sozialistischen“ Aufbaues hin, drückte jedoch einen Zweifel an der Möglichkeit eines endgültigen Aufbaues des Sozialismus in der wirtschaftlich zurückgebliebenen Sowjetunion bei der gegenwärtigen internationalen Lage aus. Er durch Vergrößerung der Weltrevolution und die verhältnismäßige Stabilisierung des Kapitalismus gekennzeichnet sei. Sinowjew erklärte, daß er nicht gegen die neue Wirtschaftspolitik, sondern gegen gewisse Tendenzen ihrer Erweiterung und gegen Versuche ihrer Identifizierung als angeblich sozialistische Wirtschaftsform kämpfe. Sinowjew wies den Vorwurf der Unterschätzung der Rolle der Mittelbauernschaft zurück und erklärte seine Solidarität mit den Parteibeschlüssen in der Bauernpolitik. Er betonte die Notwendigkeit und Entwicklung der produktiven Kräfte des Dorfes, warte jedoch vor der Unterschätzung der Gefahren, die seitens der wirtschaftlich erstarkenden Großbauernschaft, wie überhaupt aus der Bauernfrage und aus den aus der gegenwärtigen Weltlage hervorgehenden Schwierigkeiten drohen.

Rußlands Europapolitik

Tschitscherin über Rußlands Beziehungen zum Westen

Berlin, 22. Dezember.

Der russische Volkskommissar des Äußeren Tschitscherin, der, wie gemeldet, gegenwärtig in Berlin weilt, hat in Unterredungen mit einer Reihe Berliner Zeitungsvertreter bezüglich seiner Beziehungen nach Wien und anderen französischen Politikern erklärt, es sei vereinbart worden, daß sofort nach dem Eintreffen des neuen Sowjetbotschafters Kowowski aus Moskau in Paris, also in der ersten Hälfte des Januar, die offiziellen Verhandlungen zwischen Rußland und Frank-

reich beginnen sollen. In seinen Unterredungen mit dem französischen Ministerpräsidenten sei festgestellt worden, daß keinerlei erhebliche Gegensätze zwischen Frankreich und der Sowjetunion beständen. Dagegen wies Tschitscherin über ein angeblich beabsichtigtes Zusammentreffen mit Chamberlain nichts. Die russische Regierung sei der Auffassung, daß für Rußland das Eintreten in den Völkerbund unmöglich sei, da die Gegensätze zwischen den Sowjetstaaten und den kapitalistischen Staaten Europas noch zu groß seien, als daß ein gemeinsames Arbeiten im Völkerbunde möglich wäre. Dagegen würde die russische Regierung Rußland zu ihnen zu treffen. Schiedsverträge allerdings seien für Rußland unannehmbar. Eine sofortige Entwaffnungskonferenz würde die russische Regierung jedoch unterstützen und sich daran beteiligen. Zum Abschluß des Locarno-Vertrages bemerkte Tschitscherin, daß sich die Haltung Rußlands zu Deutschland dadurch nicht verändert habe.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann gab heute zu Ehren Tschitscherins ein Frühstück, an dem Ministerpräsident Brauns, die Reichsminister Dr. Geßler und Krohne, der Reichschancellor Graf Brockdorff-Rantzau und die Staatssekretäre von Schubert, Weismann, Kempner und Reihner teilnahmen. Am vergangenen Sonntagabend nahm Tschitscherin an einem Frühstück bei General von Seckert teil. Der russische Außenkommissar will heute Berlin über Riga verlassen und nach Moskau zurückreisen.

Russische Spione in Ungarn

Budapest, 22. Dezember. Die Polizei hat in den letzten Tagen eine neue kommunistische Verschwörung aufgedeckt. Vorläufig wurden vier Personen verhaftet. Unter den Verhafteten befindet sich der frühere Sektionschef im Ministerium des Äußeren Marich, ein Journalist namens Kutschker und eine Frau. Die Verhafteten sind geständig und erklären, im Auftrag der Wiener Sowjetgesandtschaft militärische, politische und wirtschaftliche Spionage getrieben zu haben. Sie haben ihre Nachrichten über Wien, Bukarest nach Moskau weitergeschickt, wobei meist die Frau des verhafteten Sektionschefs die Rolle ausführte. Die Verhafteten geben auch zu, von der Wiener Sowjetgesandtschaft regelmäßige Bezüge erhalten zu haben.

Berläßt Amerika seine Reserve?

Die Entwaffnungs-Konferenz

Keine inoffiziellen Beobachter mehr?

London, 22. Dezember.

Die „Times“ berichtet aus Washington, es bestehe wenig Zweifel, daß die amerikanische Regierung die Einladung des Völkerbundes zur Teilnahme an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf annehmen werde. Man könne mit einiger Sicherheit voraussetzen, daß bald nach dem Zusammentritt des Kongresses am 14. Januar dieser eine Mitteilung des Präsidenten Coolidge erhalten werde, in der das formale Verlangen nach der Zustimmung des Kongresses enthalten sei. Es scheint, daß die Delegation, die schließlich gewählt wird, ebenso vollzählig ist, wie die Vertreter jedes anderen Landes. Die Aera der „inoffiziellen Beobachter“ sei endgültig zu Ende. Denn an sehr hohen Stellen herrsche die Ansicht, daß diese Methode des Zusammenwirkens demütigend und unfruchtbar sei.

Schulden und Anleihen

Washington, 22. Dezember.

Beamte des Schatzamtes wiederholten ihre Erklärungen der letzten Woche hinsichtlich der russischen Anleihen, wobei sie betonten, daß sie keinen Grund sähen, den Ländern, die aufrichtigen Sinnes Fundierungsabkommen mit dem Vereinigten Staaten getroffen hätten, Schwierigkeiten zu bereiten. Sie fügten hinzu, diese Erweiterung der früheren Erklärung der Regierungspolitik sei die Antwort auf Anfragen, die durch das langsame Fortschreiten der Ratifizierungsdebatte im Kongreß hervorgerufen seien. Es könne gelagt werden, daß das Schatzamt das Vertrauen habe, daß schließlich alle schwebenden Schuldenabkommen ratifiziert werden würden.

Darke Gilbert in Neugock. Der Reparationsagent Darke Gilbert, der gestern in Begleitung von Norman in Neugock eintraf, dementierte die Nachrichten über Pläne einer Revision des Dawesplanes oder einer neuen Dawesanleihe.

Um die Prohibition

Widerungsanträge im Senat

Washington, 21. Dezember. (W.F.B.)

Anlässlich einer Rede des Republikaners Edge im Senat, in der er gegen das Antialkoholgesetz scharfe Angriffe richtete und die Herstellung von Bier mit einem Alkoholgehalt von 2,75 Prozent befürwortete, eröffneten verschiedene Kongressmitglieder im Repräsentantenhaus ein rednerisches Trommelfeuer auf die „Antialkoholkonvention“. Die weitestgehende Vorlage zur Abänderung des Antialkoholgesetzes ist die des Kongressmitgliedes De Vetter, der sich für 4 Prozentiges Bier und 1 Prozentigen Wein einsetzt. Obwohl man der Ansicht ist, daß das Gesetz während des jetzigen Tagungsabschlusses des Kongresses kaum abgeändert werden wird, so legen die Anhänger des strikten Alkoholverbotes doch Infolge der hitzigen Redeschwächen im Kongreß die Befürchtung einer starken Zunahme der gemäßigten Alkoholverfechter bei den nächsten Kongresswahlen.

Der Präsident der Columbia-Universität, Butler, erklärt in einem Schreiben, der Versuch, ein allgemeines Alkoholverbot durch Änderung der Verfassung herbeizuführen, habe sich als kolossaler Fehlschlag erwiesen. Das Prohibitionsgesetz sei angesichts seiner schädlichen Folgen die unmarxistischste Maßnahme der Regierung gewesen.

Die deutschen Farbstoffpatente

Washington, 21. Dezember. Die Regierung, die, wie bekannt, bestrebt ist, den Verkauf der deutschen Farbstoffpatente rückgängig zu machen, hat beim Obersten Gerichtshof einen neuen Schriftsatz angebracht, in dem behauptet wird, der Verkauf der Patente an die Chemical Foundation bedeute eine Abweichung von dem Plan, den der Trennhändler für das feindliche Eigentum Wilson zur Billigung vorgelegt habe. Weiter wird behauptet, es liege kein Beweis dafür vor, daß Wilson je erfahren habe, daß die Chemical Foundation nicht die Verpflichtung übernommen habe, an alle Hersteller Lizenzen abzugeben und der Regierung solche Lizenzen kostenfrei anzuerkennen.

Mehr Verständnis!

„Zentrum und Sozialdemokratie“

Wir brachten in unserer gestrigen Nummer einen Artikel vom Abg. Stegerwald über „Zentrumspartei und Regierungskrise“. Diesen Aufsatz nimmt der „Dresdener Anzeiger“ in seiner heutigen Morgenausgabe zum Anlaß, einige ausführliche Bemerkungen über die politische Einstellung unseres Blattes überhaupt zu machen. Der Gedankengang des Anzeigers ist folgender: Das Erscheinen des Stegerwaldschen Artikels in der „Sächsischen Volkszeitung“ ist einseitig aufzufassen, vertritt doch sonst dieses Blatt stets mit Nachdruck die Auffassungen des am meisten linksstehenden Zentrumsklügels und gehört damit zu den treuesten Anhängern Wirths.

Wir möchten zunächst ganz allgemein sagen, daß wir einem Blatt, in dessen eigenen Spalten wir auch beim besten Willen eine Klarheit in der politischen Linienführung nicht zu finden vermögen, auch absolut kein Urteil über die politische Linie einer anderen Zeitung zutrauen. Und eine konsequent durchgeführte klare Linienführung wäre, falls sie bei uns zuträfe, noch ganz entschieden besser als eine „Nüchternheit“, aus der man überhaupt nicht klug wird.

Uns scheint der „Fehler“ des Anzeigers vor allem darin zu liegen, daß er den berichtenden Teil einer Zeitung nicht von dem kritischen Teil unterscheidet kann. Als vor einigen Monaten der „Fall Wirth“ auftauchte, war es ganz natürlich, daß gerade die Zentrumspresse sich ausführlich damit beschäftigte. Um den Fall zu klären, wurden bekanntlich nicht nur auf dem Kasseler Parteitag, sondern auch in der Folge bis auf den heutigen Tag von Wirth mancherlei Reden gehalten. Diese Reden haben wir selbstverständlich, genau wie alle anderen Reden, die irgendwo von Wirth oder Feherbach oder Stegerwald gehalten wurden, wiedergegeben. Wie wäre denn überhaupt eine Stellungnahme der Zentrumswählerschaft zu der ganzen Angelegenheit möglich, wenn man die Reden Wirths einfach unterdrückte. Die Zentrumswähler haben ein Recht darauf, zu erfahren, was beide sog. „Richtungen“ innerhalb des Zentrums wollen. Dadurch, daß wir die Gedankengänge Wirths einfach totschwiegen, wäre dem Volk, das Klarheit haben muß, nicht im geringsten gedient. Im Gegenteil, je ausführlicher wir Wirths Anschauungen wiedergeben, um so schneller und klarer wird man im Volk erkennen, daß Wirth der Fraktion gar kein grundsätzliches Verlassen der Zentrumslinie vorzuziehen vermag, und daß all das, was er beanstandet, nur die äußere Taktik der Fraktion angeht, und daß schließlich weiter auch in diesen taktischen Fragen die Situation in Kassel bereits so weit geklärt wurde, daß Wirth keinen Grund mehr hat, sich außerhalb der Fraktion zu bewegen. Es wäre uns natürlich leichter, einfach kurze Behauptungen aufzustellen wie etwa: „Wirth muß in die Fraktion zurück“, oder „Wir können es nicht länger dulden, daß ein solcher Mann seine eigenen Wege geht“. Aber das ist Sozialpolitik. Dem Volk muß die Möglichkeit gegeben werden, selbst zu entscheiden. Aus diesem Grunde haben wir allerdings der Angelegenheit Wirth einen bedeutenderen Raum gegeben als früher.

Aber mit diesem berichtenden Teil über den Fall Wirth konnten wir es nicht bewenden lassen. Der Anzeiger hätte deshalb Gelegenheit gehabt, im kritischen Teil unserer Zeitung unsere Stellungnahme gründlich kennen zu lernen. Bereits im Nachhinein auf den Kasseler Parteitag haben wir mit aller Schärfe verlangt, daß Wirth jetzt nur noch eine ganz bestimmte — nicht zu lang — bemessene Frist gegeben werden könnte bis zur Rückkehr in die Fraktion. Wir haben diese Haltung eines der einflussreichsten Männer als verhängnisvoll für die Partei bezeichnet und hervorgehoben, daß eine Arbeit in der Fraktion das einzige Mögliche und Ertränliche ist. Freilich haben wir — um das Bild vollständig zu machen — auch keine Bedenken gehabt, die wirklich vorhandenen rein äußerlichen und taktischen Mängel der Fraktion hervorzuheben. Will man freie Bahn schaffen, so muß das nach allen Seiten hin Verbotenen es nicht nötig, nach irgendeiner Seite hin Verbote zu machen, und für uns ist jede Politik, die es „mit keiner Seite verderben“ möchte, schlechte Politik. Und Blätter, die mit der Richtung des Morgenwindes wehen, haben überhaupt keinen Anspruch auf politische Geltung.

Wir haben nie einen Fehl daraus gemacht, daß wir mit derselben Deutlichkeit, mit der wir gegen rechts vorgehen, auch gegen links uns wenden. Allerdings alles zu seiner Zeit. Alles im richtigen Augenblick. Es kommt nicht darauf an, daß man gegen einen Feind, der auf der linken oder rechten Seite steht, nach Belieben oder gar zu irgendeinem denkbar ungünstigen Zeitpunkt irgendwelche Schlagworte schleudert oder ihn zum Kampfe herauslockt, ohne

daß ein wichtiger Grund vorhanden ist. Damit ver-
braucht man seine Waffen, und wenn dann schließlich die
Gefahr wirklich vorhanden ist, sind die Waffen stumpf
und rostig geworden. Gerade die Zentrums- und
beachtlich gegen ein zahlenmäßig übergroßes
Heer von Andersdenkenden zu stehen hat, darf niemals
ihre Kraft vergeuden, sondern muß sie behutsam
aufsparen. Immer den Feind angehen, der im
Augenblick am meisten schadet, wobei selbstverständ-
lich der große Orientierungsplan zu den übrigen Par-
teien immer offen daliegen muß. Es liegt wahrlich gar
keine Veranlassung für uns vor, mit der Sozialdemo-
kratie zu sympathisieren. Wir wissen schon, was da zu
tun ist. Aber wir haben in der Tat gar keine Belege
dafür, daß der Anzeiger, als beispielsweise f. Zt. die
Linksherrschaft in Sachsen keine Grenzen mehr kannte,
sich auch nur annähernd gegen die damalige Regie-
rung (wir unterstreichen mit Absicht dieses Wort) mit
jener Schärfe gewandt hätte, die wir im Interesse der
öffentlichen Sicherheit und zur Vereini-
gung der politischen Atmosphäre für unbedingt
notwendig hielten. Trotz der Fülle von „Privat-
klogen“ und der Androhung von „Prozessen“, die einem
dazumal auf den Tisch flogen. Wir haben allerdings
auch bisweilen einen Unterschied gemacht zwischen der
Sozialdemokratie im Reich und der in Sachsen, und
wir haben auch Unterschiede gemacht zwischen gewissen
Führern der Sozialdemokratie und der Masse. Wer
diese Unterscheidungen nicht versteht und blindlings alles
zusammenwirft, wird natürlich nicht begreifen, wie es
möglich ist, daß z. B. in Preußen und Baden das Zen-
trum mit der Sozialdemokratie eine Regierung bildet,
oder wie es möglich ist, daß sogar in Sachsen die 23 Mehr-
heitssozialisten eine vernünftige Politik machen, wie
das übrige Heer der auf reine Agitation Eingestellten.

Und wenn man einen Feind angreift, so muß man
nichts auch das Gebiet herausgreifen, auf dem er am
schärfsten zu fassen ist. Auch hier sind Unterschiede zu
machen. Stehen kulturpolitische Fragen im Vor-
dergrund, so richtet man sein Augenmerk vornehmlich auf
diese, sind es rein wirtschaftliche Fragen, so stellt
man diese heraus. Es ist eine der schwierigsten und zu-
gleich vorzüglichsten Aufgaben des Zentrums und der
Zentrums- und Sozialdemokratie, diese Unterscheidungen konsequent zu
machen, weil sonst überhaupt keine praktische Arbeit, kein
Zusammenschluß von Parteien in wichtigen Fragen mög-
lich ist. In Pausen und Pogen kann man bei der so kompli-
zierten Gestaltung unserer parlamentarischen Verhält-
nisse keine Arbeit leisten. Aber auch dem Gegner muß
man das an Gutem lassen, was er wirklich besitzt.

Wenn in den letzten Monaten der Kampf gegen die
verantwortungslose Politik der Deutschnationalen in der
Zentrums- und Sozialdemokratie ganz besonders scharf sein mußte, so
ging aus diesem Kampf noch lange nicht hervor, daß etwa
die Sozialdemokraten nun unsere treuesten Bundesge-
nossen seien. Aber es lag die Absicht vor, diese Sozial-
demokraten mit zur Verantwortung heranzu-
ziehen — genau wie f. Zt. die Deutschnationalen mit zur
Verantwortung herangezogen wurden — und dadurch
die Linke endlich positiv tätig zu machen. Daß man
zur selben Zeit, in der solche Bemühungen vor sich gehen,
nicht mit Vombengeschwadern über der Linke herum-
manövriert, ist selbstverständlich. Dazu ist eine gewisse
ruhige Entwicklung nötig. Wenn aber nunmehr
die Sozialdemokratie aller Vernunft zum Trotz vor
der Verantwortung flüchtet, dann gibt es nicht
die geringste Beschönigung dieser Tatsache. Und eine
verantwortungslose Sozialdemokratie ist uns um keines
Saates Breite besser als andere oppositionelle Parteien,
die auf der Rechten stehen.

Also alles zu seiner Zeit. Hat nicht gerade Ste-
gerwald auf dem Kasseler Parteitag scharfe
Worte gegen rechts geprägt, und ganz unbedingt die
Koalition jener Parteien verlangt, die hinter Locarno
stehen? Und bis heute, bis zu dem Zeitpunkt, wo die
Sozialdemokratie ihren unsinnigen Beschluß bezüglich
der Regierungsbildung faßte, sich energisch bemüht, die
Linke zur Vernunft zu bringen? Wir wissen gar nicht,
wo wir grundlegend von Stegerwald abweichen.

Es gehört für den „Dresdner Anzeiger“ ein bißchen
Mut dazu, klare und eindeutige Politik zu ver-
treten — u. schließlich auch zu machen. Zentrumspolitik
bewegt sich zwischen zwei Extremen. Es kommt für
die Zentrums- und Sozialdemokratie darauf an, jene Linie zu verfolgen,
die es der Partei ermöglicht, von beiden Seiten her
die brauchbaren Kräfte zu gewinnen. Um wenig-
stens für eine einigermaßen erträgliche Staatspolitik die
Lasis zu schaffen. Und zur Klärung der öffentlichen
Meinung wird diese Presse — wahrscheinlich leider
noch auf lange Zeit — einmal die Verantwortungslosig-
keit der Rechten und dann wieder der Linken zu brand-
marknen haben. Das ist ein sehr großer Unterschied
im Vergleich zu einer Zeitung, die von vornherein sich
auf ein Extrem festgelegt „fühlt“ oder „die es gar mit
vielen nicht verderben“ möchte. J. A.

Die französische Finanzwirrnis

Die Sozialisten für den Plan der Industriellen.
Doumer's umstrittene Finanzpläne.

Paris, 22. Dezember. Die sozialistische Gruppe hat in der
Kammer gestern einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Regie-
rung auffordert, das Angebot der Industrie anzunehmen. In
der Entschlieung heißt es: Die Kammer fordere die Regierung
auf, dieses Angebot schnellstens und dankbar anzunehmen. Der
Besitz müsse unter der Kontrolle einer autonomen Amortisa-
tionschasse, an deren Verwaltung die Hauptorganisationen der
französischen Wirtschaft beteiligt sein sollen, die Stabilisierung
aufbauen. Die sozialistische Gruppe hat ferner beschlossen, die
folgende Ansprache über die Entschlieung zu beantragen.

Paris, 22. Dezember. Das „Echo de Paris“ will
wissen, daß innerhalb des Ministeriums Wandel sich ein
lebhafter Widerspruch gegen die Finanzpläne Doumer's ge-
bildet habe. Die drei radikalen Minister Chaumery,
Deladier und Durafour sollen sogar ihren Rücktritt ange-
boten haben für den Fall, daß eine Verdoppelung der
Wirtschaftsämter vorgeschlagen werden sollte. Nun wird
über ein Kompromiß verhandelt.

Unwetter in Frankreich. Ueber ganz Frankreich wütet
seit Montag ein heftiges Unwetter. Die Telefon- und Tele-
graphenleitungen sind zum Teil zerstört und der angeschädigte
Schadens beträchtlich. Der Schiffsverkehr ist zum Teil
behindert. Aus St. Nazaire wird berichtet, daß ein englischer
Dampfer gestrandet ist. In Le Havre wurde ein sechsähriges
Mädchen durch den Einsturz eines Schornsteins getötet. In
Tours wurde eine Mauer umgerissen und ein Arbeiter getötet
und drei verletzt.

Slowaken und Tschechen

Das Prager Parlament verlag

Deutschfeindliche Demonstrationen der
tschechischer Faschisten.

Prag, 22. Dezember.

Nach zeitweilig sehr heftiger Debatte wurde gestern um
Mitternacht die Regierungserklärung des neuen Kabinetts
Svoboda mit 159 gegen 117 Stimmen angenommen. Darauf ver-
legte sich das Parlament auf Mitte Januar.

Das parlamentarische Ereignis des gestrigen Tages war
eine scharfe Rede des Führers der slowakischen Partei in
der Kammer, des Abg. Hlinka, der im Namen seiner
Partei erklärte, sie werde niemals von ihrer Forderung
auf Autonomie für die Slowakei ablassen. Der Bittbürger
Bertrag, der die Unterwerfung Slowakei unter die Tschechoslo-
wakei für den Fall ihres Eintritts in die Tschechoslo-
wakei die Autonomie bestimmt zugesagt habe, müsse voll
eingelöst werden. Die revolutionäre Nationalversammlung
habe die Rechte der souveränen slowakischen Nation schwer
verletzt. Die Regierung unterdrücke die slowakischen Köpfe,
seine Presse, seine Organisationen, verleihe seine religiösen
Rechte und heruterte die Slowaken zur Arbeitslosigkeit.
Es sei unerträglich, daß der Beamtenabbau in der Slowakei
lediglich die slowakischen Angestellten betreffen ka e während
Tschechen neu eingestellt würden. Seine Partei fordere die
Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen zum
Vatikan, die Rückkehr des päpstlichen Nuntius und die
Aufnahme des Bittbürger Bertrages in die Verfassungs-
urkunde. Die Rede des slowakischen Führers wurde von der
gesamten Opposition mit großem Beifall aufgenommen. Eine
Reihe deutscher Abgeordneter beglückwünschte den Redner.

Die slowakische Volkspartei hat eine Reihe einfluß-
reicher ausländischer Politiker für die Unterstützung ihrer

Forderungen gewonnen, mit deren Hilfe sie beabsichtigt,
vor dem Völkerverbund Beschwerde gegen die Behandlung der
Slowaken im tschechoslowakischen Staat zu führen.

Die gesamte deutsche, slowakische und kommunistische Op-
position von 140 Mann hat im Abgeordnetenhaus einen An-
trag gegen den Ministerpräsidenten und den ehemaligen
Eisenbahnminister wegen der beim Abbaubetrieb vorgekom-
menen Gefährdungen überreicht. Der Antrag richtet sich
nicht nur gegen die an den deutschen Beamten, sondern auch an
militärischen tschechischen Beamten begangenen Ungerechtig-
keiten.

Während der Sitzung der Abgeordneten verammelten
sich gestern die tschechischen Faschisten auf dem Wenzel-
platz, um abermals gegen die Deutschen zu demon-
strieren. Starke Polizei- und Gendarmenabteilungen sperr-
ten die Straßen ab, so daß Zwischenfälle vermieden wür-
den. Die Faschisten zogen zum Abgeordnetenhaus, wo eine
Abordnung zum Präsidenten des Hauses gelangt wurde,
die die Verhaftung der deutschen Abgeordneten forderte.
Die Polizei zerstreute später die Demonstranten.

Schwierigkeiten in Polen

Warschau, 22. Dezember. Das sozialistische Mitglied des
polnischen Kabinetts, der Minister für öffentliche Arbeiten Mo-
razewski, mußte infolge seines schlechten Gesundheitszustandes
endgültig auf sein weiteres Verbleiben in der Regierung ver-
zichten. Die Sozialisten haben an Stelle Morazewski dem
Ministerpräsidenten den Abg. Marek empfohlen. Marek wird
jedoch nicht das Ministerium für öffentliche Arbeiten überneh-
men, sondern das Innenministerium. Der bisherige Minister
des Innern Rajewicz hat gestern dem Ministerpräsidenten sein
Portefeuille zur Verfügung gestellt.

Der Fall Schillings

Von besonderer politischer Seite wird uns
geschrieben:

Wir würden uns in einer so schwierigen Wirtschaftslage
wie der gegenwärtigen mit diesem Fall überhaupt nicht mehr
beschäftigen, wenn nicht hier einzelne grundsätzliche Fra-
gen aufgeworfen wären, die insbesondere leider erst nachträglich
geklärt werden können. Die Haltung der Zentrumsfraktion
des Preussischen Landtages, die die Maßnahmen des Ministers
billigte, wie auch der Landtag selbst, der dem Minister mit er-
drückender Mehrheit sein Vertrauen bekundete, diese Tatsachen
dürften ja an sich genügen. Umso mehr muß im Zentrumslager
sehr nach dem Rechten gesehen werden, soweit es sich um die Be-
handlung kulturpolitischer Fragen dreht.

Weshalb war in unserer Presse der Fall Schillings
lediglich nach den Mitteln der kulturpolitisch auf einem
ganz entgegengegesetzten Boden stehenden Berliner Telegraphen-
Agentur dargestellt. Diese Quellen sind aber für die Beurtei-
lung von Kunstfragen für uns absolut unzureichend. Es kam
noch hinzu, daß mit der einseitigen Parteinahme für Schil-
lings neben den Vertretern einer bestimmten kulturpolitischen
Richtung, die wir nicht anerkennen können, auch noch die Ten-
denz ging, den Fall politisch auszuspielen. Hier hat sich wie-
der einmal der alte Liberalismus in Kunst und Politik befestigt.
Diese von Berlin stammenden Presseorgane waren dazu ange-
tan, insbesondere auch im Sinne der Rechtsparteien zu wirken,
die es darauf angelegt hatten, den Kultusminister Becker zu
Fall zu bringen, weil er ihnen vor einigen Wochen nachgewiesen
hatte, daß viel zu wenig Katholiken im Kultusminister-
rium als höhere Beamte angestellt seien.

Man muß auch weiter sich klar darüber sein, daß gerade
in der publizistischen Behandlung der Fall Schillings durch die
liberale Presse ein Schlag gegen die kulturpolitischen Bestrebun-
gen unserer christlichen Theaterbewegung geführt werden sollte.
Wir werden also in Zukunft Mitteilungen aus solcher Quelle
und solchen Fragen gegenüber uns mit äußerster Vorsicht zu
wappnen haben.

Syrien

Der Abschluß der Syrien-Debatte
Die Erfolge der Druzen

London, 22. Dezember.

Die „Daily Express“ aus Damaskus meldet, hat
Enghis-Ben-Berker, der Präsident des syrischen Staates,
seinen Abschied eingebracht.

Paris, 22. Dezember. Die Druzen haben in ihren
Kämpfen an der Grenze von Palästina neue Erfolge
gezielt. Sie unternahmen heftige Angriffe auf die Städte
Jebelba und Egham. Egham wurde erobert. Den Druzen
sei eine erhebliche Menge von Kriegsmaterial in die Hände.

Paris, 22. Dezember. Am Abschluß der großen Debatte
über Syrien, über die wir bereits berichtet haben, hat die
Kammer der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.
Die Annahme der Tagesordnung, die Brand das Ver-
trauen ausdrückt, erfolgt mit 300 gegen 29 Stimmen.
250 Abgeordnete der Opposition enthielten sich der
Stimme.

Die Japaner in Mukden

London, 22. Dezember

Aus Peking wird gemeldet: Nach einer Massenversamm-
lung von Chinesen in Sanhau wurde ein Telegramm an den
japanischen Gesandten in Peking geschickt, in dem gegen die
Entsendung japanischer Truppen nach der Mand-
schurei Widerspruch erhoben wird. Die chinesischen Studenten
in Japan haben auch einen Protest an das japanische Auswärtige
Amt geschickt. Einem japanischen Bericht zufolge hat ein
russischer Dampfer 700 Kisten mit Gewehren in Kanton gelandet.

Große Unterschleife in Jugoslawien

Belgrad, 22. Dezember. Im Syndikat zur Verstaatlichung
der Schifffahrt sind große Unterschlagungen auf-
gedeckt worden. Der Ministerpräsident hat den Verkehrsmini-
ster, der ihm gestern über die Unterschlagungen Bericht erstattete,
angefordert, sofort seine Demission einzureichen.

Schweres Eisenbahnunglück bei Nizza

Paris, 22. Dezember. (Drahtbericht.) Ein schweres Un-
glück ereignete sich, wie aus Nizza gemeldet wird, auf einer neu-
erbauten Eisenbahnlinie auf der gestern abend 20 Arbeiter auf
einem Arbeitswagen nach dem Güterbahnhof fuhren und stießen
auf dem Viadukt von Banca mit einer Rangierlokomotive
zusammen. Der Arbeitswagen stürzte mit sämtlichen Insassen
in die Tiefe, wobei 5 Arbeiter sofort getötet und
mehrere schwer verletzt wurden.

Kurze Nachrichten

Hochwassergefahr im Rheingau. Nach einer Meldung der
„F.“ aus Frankfurt am Main besteht infolge der Wieder-
schläge und des Tauwetters in den mittel- und süddeutschen Ge-
bieten im Rheingau und Rheintal Hochwassergefahr.

Schwere Erkrankung des Kaisers von Japan. Nach einer
Meldung aus Tokio ist der Kaiser von Japan an einer Ge-
hirnentzündung schwer erkrankt.

Der württembergische Staatspräsident in München. Der
würtembergische Staatspräsident Baillie traf Montag abend
halb 7 Uhr von Stuttgart in Begleitung des bairischen Gesandten
in Württemberg Dr. Fischer in München ein. Auf dem Bahnhof
hatten sich zum Empfang unter anderen der bairische Minister-
präsident Dr. Held, der Minister des Innern, der Regierung-
präsident von Oberbayern und der württembergische Gesandte
in München eingefunden. Die „Bayerische Staatszeitung“ wid-
mete dem württembergischen Staatspräsidenten warme Begrü-
ßungsworte.

Jugentgleisung im Söllenthal. Dienstag früh ist der
von Freyburg kommende Söllenthalbahnzug gegen 1/6 Uhr
zwischen Rappell und Astenbach mit der Maschine entgleist.
Vermutlich infolge eines Dammrutschens. Da auch Tele-
graphenleitungen zerföhrt sind, liegen genauere Nachrich-
ten nicht vor. Auf jeden Fall ist mit Sicherheit bekannt
geworden, daß Menschenleben nicht zu Schaden gekommen
sind.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsausichten für den 22. Dezember abends bis 23.
Dezember abends: Mild. Flachland Temperatur zeitweise über
5 Grad, auch Gebirge vorwiegend frostfrei. Wechselnd bewölkt,
vereinzelt Regenschauer, südöstliche bis südwestliche Winde,
Flachland schwach bis mäßig, Gebirge äußerst lebhaft.

In wieder 1000 Jahren

ist wieder am Rhein deutsche Jahrtausendfeier, wenn die göttliche
Vorsehung es nicht anders will. Der Rhein ist der deutsche Wein-
strom, deutsche Rhein- und Moselweine weiß und rot, deutsche
Schaumweine prickelnd und süß bietet Ihnen gut und billig in
den allerfeinsten Marken an

C. Spielhagen, Dresden

Annenastraße 9 Bautzner Straße 9 Galeriestraße 6
Verlangen Sie Preisliste — Wiederverkäufer Rabatt

Tagesneuigkeiten

Der Prozeß der geheimnisvollen Briefe

Neue Wendung im zweiten Bohmer-Prozeß.

Am fünften Verhandlungstage des Berufungsprozesses Bohmer belastete Landgerichtspräsident Ried, der in der ersten Verhandlung zugunsten der Gräfin ausgesagt hatte, die Angeklagte schwer. Der Reuge sagte über die Dinge zu sprechen. Die Gräfin habe, als seine Frau im Frühjahr 1924 ein Schriftstück verfertigt, das seine Frau ihr angeblich in Gegenwart der Krankenschwester diktiert habe. In diesem Schreiben heiße, daß seine Frau aus der Geldkassette auf dem Markte einen Betrag von 600 bis 700 Mark entnommen und sich von einem Geldverleiher die Summe geliehen habe, um ihn, dem Reuge, von dem Verluste nichts wissen zu lassen. Sie wende sich mit diesem Schreiben an andere Freunde und bitte diese, ihr Geld vorzutreten, das sie wieder zurückzahlen werde. Dieses Schriftstück trage als Unterschrift den Vornamen seiner Frau sowie den Namen der damals bei ihr tätigen Schwester Hieronyma. Diese habe ihm nunmehr erklärt, daß seine Frau in ihrer Gegenwart niemals solches Schriftstück diktiert und daß die Schwester es auch niemals mitunterzeichnet habe. (Große Bewegung.) Auf dieses Schriftstück hin habe die Gräfin Bohmer tatsächlich einen Betrag von 300 Mark bekommen. Die Angeklagte erklärte dem Reuge, daß der Vorfall sich tatsächlich so abgespielt habe und sagte weinend: „Die Schwester sei vielleicht nicht im Zimmer gewesen, als Frau Ried ihr diesen Brief diktierte“. Der Vorsitzende stellte nunmehr fest, daß die Unterschrift tatsächlich Schwester Hieronyma lautet. Der erste Staatsanwalt Gerlach überreichte der Gräfin das Schriftstück, worauf diese erklärte, meiner Ansicht nach habe ich es nicht geschrieben, aber ich kann es nicht genau sagen. (Bewegung.)

Das Gutachten der beiden Schriftlichverständigen hat aber einfließend die in dem Prozeß vorkommenden Briefe als mit dem Schriftproben der Angeklagten identisch befunden. Es ist damit zu rechnen, daß spätestens Mittwoch das Urteil gefällt werden wird. — Regierungsrat Graf v. Bohmer, der bekanntlich gegen seine Gattin die Anschuldigungen eingereicht hat, ist jetzt noch weiter gegangen und hat eine einseitige Verfügung beantragt, wonach der Gräfin unterzogen werden soll, nach ihrer eventuellen Freilassung die gemeinsame Wohnung zu bestreiten. Der Antrag wird damit begründet, daß das Verhalten seiner Frau in sittlicher und moralischer Beziehung ihn dazu zwingt. Es könne ihm nicht zugemutet werden, mit seiner Frau bis zur endgültigen Scheidung einen gemeinschaftlichen Haushalt zu führen.

Ein kritischer Meinungs-Prozeß

Dresden, den 21. Dezember.

Ein größerer Strafprozeß wegen Anstiftung zum Zeugenmeiße beschäftigte das Schwurgericht Dresden. Die Anklage richtete sich gegen den 1883 zu Lohdorf geborenen, in Radeberg wohnhaften Textilwarenhändler Armin Edward Seidel und gegen dessen 1885 zu Jschopau geborene Ehefrau Gertrud geb. Wisemann, die beide beschuldigt wurden, anlässlich von Privatbeleidigungsklagen den 27 Jahre alten Fabrikarbeiter Richard Göttsch, der bei ihnen den Hausmannsposten verlor, zur Begehung eines Zeugenmeiße angestiftet zu haben. Zur Verurteilung des Sachverhaltes waren fünfzig Zeugen und Gerichtsbeamt Dr. Oppé als Sachverständiger zugezogen. Das beschuldigte Ehepaar bestritt nachdrücklich jede Beeinflussung des fraglichen Zeugen. Einige Zeugen, u. a. der ehemalige Hausmann im Seidelschen Grundstücke, Göttsch, und dessen Frau belasteten die Angeklagten teilweise sehr ernst, ihre Angaben wurden aber verschiedentlich auch stark angefochten oder sonst widerlegt. In den Privatklagen Seidel gegen Dr. Oppé und umgekehrt hatte der vorgenannte Göttsch verschiedene Angaben gemacht und bestritten, die er später selbst widerrufen und dann dabei auch das Ehepaar Seidel der Anstiftung bezichtigt hatte. Göttsch stand am 23. Juni vor dem Dresdener Schwurgericht; er wurde wegen wissentlicher und

fahrlässiger Verletzung der Ehepflicht zu einem Jahre und einer Woche Zuchthaus verurteilt. In jetzigen Termine gegen die Eheleute Seidel forderte Staatsanwalt Dr. Bergmann die Verurteilung im Sinne der Anklage. Rechtsanwalt Dr. Thiele (Dresden) als gewählter Verteidiger plädierte fast zwei volle Stunden für Freisprechung. Das in der ersten Abendstunde verkündete Urteil lautete auf Freisprechung beider Eheleute. Landgerichtsdirektor Geisler führte zur Begründung kurz aus, ein voller Schuldbeweis, der zu einer Verurteilung ausgereicht hätte, habe sich nicht führen lassen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Einigung im Buchdruckgewerbe

Berlin, 22. Dezember. Die in Berlin verfaßte Gewerkschaftskonferenz des Deutschen Buchdruckerbundes C. B. teil mit, daß sie beschlossen habe, sich dem Schiedsgericht des Zentralrichtungsamtes zu unterwerfen. Mit den beteiligten Arbeitnehmerverbänden ist daraufhin ein Lohnabkommen getätigt worden, in dem einerseits gemäß dem Schiedsgericht die Fortführung des bisherigen Spitzlohnes von 48 Mark bis zum 28. Februar 1927 festgesetzt, andererseits in Ergänzung des Schiedsgerichtes vereinbart wird, daß eine stillschweigende Verlängerung des Lohnabkommens um zwei Monate eintritt, falls das Abkommen nicht drei Wochen vor Ablauf gefündigt wird.

In den böhmischen Wäldern . . .

Der Polizei von Reichenberg in Böhmen ist ein guter Fang geglückt. Es gelang ihr, zwei Mitglieder einer mehrköpfigen und ständig organisierten Einbrecherbande zu verhaften, die 20jährige Ehefrau Elisabeth Hala und den 23jährigen Michael Hala aus Reichenberg. Diese beiden, der Mann der Hala, Johann Hala, sein Komplize und einige noch Unbekannte haben seit dem Jahre 1921 in ganz Nordböhmen Einbrüche verübt und ihr Arbeitsfeld bis nach Komotau ausgedehnt. Tausende und Abertausende an Bargeld, Juwelen und Schmuck aller Art, aber auch an Stoffen fielen den Einbrechern, die es nur auf wertvolle Dinge abgesehen hatten, in die Hände. Allein im Polizeibezirk Reichenberg fielen der Bande 17 schwere Einbrüche zur Last. Die Beute wurde in jedem Falle sofort schließselgemäß aufgeteilt und zu Verwandten der Frau in die Prager und Kolliner Gegend geschafft. Daher kam nie etwas ans Licht. Eine weitverzweigte Hehlereiorganisation sorgte für genügende Sicherheit. — Auch eine Verleumdung und Gräueltat bei Komotau fällt den Verhafteten zur Last. Ihre Gräueltaten waren aber damals nicht öffentlich geworden, und statt der goldenen Särge, die sie weggeschleppten wollten, gab es nur goldbronzene! Die Hala hat sich auch sonst hervorragend betätigt, ist wegen Meineids angeklagt und war als Engel-

macherin bekannt. Hala und sein Komplize und einige Helfer sind flüchtig, doch liegen Anhaltspunkte für weitere Verhaftungen vor.

Das chemische Institut der Universität Berlin geschlossen. Laut Anschlag am Schwarzen Brett ist das chemische Institut der Berliner Universität wegen Geldmangels bis auf weiteres geschlossen worden. Die etatsmäßig 6.8 zum 1. April vorgesehenen Geldmittel sind erschöpft. Trotz mehrfacher dringlicher Gesuche sind keine weiteren Mittel bewilligt worden.

Das Urteil gegen den Straflager Kirchhain. Bei dem Schöffengericht in Schöneberg fand gestern die Verhandlung gegen den Fußgänger Hugo Brandt statt, der vor einiger Zeit in den Umkleekabinen der Kaiser-Wilhelms-Mathuskirche nach Anhebung der Klappe die Taschen eines aus einem Geldschrank 1000 Mark raubte. Brandt wurde zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust unter Auflagen miteinander verurteilt.

Verhaftung von Raubmördern. Am Abend des 5. Dezembers war auf der Landstraße bei Burg ein Wechsler von drei Männern geraubt und durch mehrere Schüsse so schwer verletzt worden, daß er am nächsten Tage starb. Die Polizei stellte fest, daß als Täter drei polnische Schmier in Frage kamen, von denen zwei entpurrte Raubmörder sind. Der Polizei ist es nunmehr gelungen, die drei Räuber zu verhaften. Auf ihr Verhör kommt aus, die Verabingung und Verschlebung des Mordanschlags bei dem am 17. Oktober.

Schwere Gasexplosion in Bremen. Anfolge einer Entzündung von Leuchtgas, welches infolge eines noch nicht genaueren Rohrbruchs in die Kabelkanäle der Reichspost gelangt war, entstand gestern morgen um 7 Uhr im Zentrum der Stadt eine schwere Explosion, durch deren Aufschlag die unmittelbar stehenden Gebäude stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Schwerer Raubüberfall in Berlin. In der Wohnung des Armenvorsehers Wittmann in der Hochstraße ereignete sich vormittags, angeblich im Auftrag des Wohlfahrtsamtes, ein junger Mann, der vorgab, ein Paket abgeben zu sollen. Als die Frau des Armenvorsehers das Paket in Empfang nehmen wollte, verwehrte ihr der Mann einen heftigen Widerstand. Man hatte jedoch beobachtet, daß er in eine der Nachbarküchen hineingelaufen war. Als die Polizei in das Haus einrückte fand sie dort als Untermieter wohnenden Täter mit Leuchtgas vergiftet bewußlos vor. Die Wiederbelebungversuche waren von Erfolg. Der Räuber wurde als Polizeigefangener ins Krankenhaus gebracht.

Der Papst zum neuen Jahre

In hohen kirchlichen Kreisen Roms berichtet man, daß Pius XI. am letzten Jahrestage bei der Papstmesse in Sankt Peter die Weisheit der Welt an das „regnum Christi“ telegraphisch vorzubereiten und verkündigen wird. Aus dem gleichen Anlasse rechnet man mit dem Erlass eines offiziellen päpstlichen Schreibens.

Hebertelle zur katholischen Kirche in England. Seit 1883 sind ungefähr 1500 Vikare und Kurale der anglikanischen Kirche zur katholischen Mutterkirche zurückgekehrt. Seit dem Jahre 1911, in dem die offizielle Zählung der Konversionen seitens der Bischöfe einleitet, haben über 123.000 anglikanische Laien den Heimgang in die katholische Kirche gefunden. Durchschnittlich beträgt die Zahl der Konvertierten 12.000 im Jahr, was England und Wales angeht.

Päpstliche Weihnachtsgaben für die Bergarbeiter. Die „Epoca“ berichtet, daß sich in diesen Tagen eine Mission des päpstlichen Stuhles mit Kardinal Ferrari von Mailand nach Charleroi, St. Etienne und Grenoble begeben werde, um den dortigen italienischen Bergarbeitern 3000 Weihnachtspakete zu überbringen mit einer Widmung des Papstes, wonach er am Tage der Schließung der Porta Santa den italienischen Bergarbeitern in Frankreich und Belgien ein Zeichen seiner herzlichen Zuneigung geben wolle.

Neujahrs-Abblötungen

werden von der Geschäftsstelle der „Sächsischen Volkszeitung“ unter Angabe des Zweckes der Spende entgegengenommen. — Quittung erfolgt in der Nummer vom 1. Januar 1927

O diese schöne Augenbinde!

Eine Begegnung mit dem Teufel.
Von Pierre l'Ermitte.

Auf dem Wege zur katholischen Presseberatung bin ich gestern dem Teufel begegnet. Er war sehr aufgeputzt, in eisengrauem Lederjacket, mit weichen Krügen, tadellos gefalteter Hose, roter roten Socken und Handschuhen. Höhnisch grinste er mich durch sein in Gold gefasstes Augenpaar an.

Zur Presseberatung willst du? Habacht! Nicht auch, so viel ihr wollt, ihr armen Katholiken; ich habe euch doch die Rolle zu spielen! Sieh hier meine Faust, so knochig und hart. Die hat den Katholiken eine Augenbinde fest umgebunden; seit einem halben Jahrhundert ist diese noch nicht aufgegangen. O, das Hindernis, das verfluchte ist!

Schlag zeigte er dann mit dem Spazierstock auf die Vorbeigehenden. „Sieh mal diesen pikaresken Herrn da! Er trägt sie, meine Augenbinde. Erst ist katholisch, hört du: katholisch. Aber er hält doch nur eine meiner Zeitungen, die jeden Kruggen ihre Spott- und Scherzartikel gegen Kirche und Christentum ihm zu den Ohren klopft; jeden Donnerstag läßt er sich dazu das Witzblatt holen mit den pikantesten Witz und interressanten Zitaten. Er bezieht die Bilder, liest es, wirft es schließlich in den Papierkorb, und von da geht es durchs ganze Haus und wird gelesen und verschlungen bis in die Küche hinein. — O, die Augenbinde!“

Einige Schritte entfernt ging jetzt eine junge Frau vorbei. „Sieh da, die Fromme, die jeden Tag zur Messe geht. Aber sie ist mir eine treue Abonnentin und kauft sich jeden Tag dort am Zeitungstand nicht eure, sondern eine meiner Zeitungen; das Feuilleton und Verichte über die Skandalgeschichten seien in diesem Blatte so interessant“. Drei Sous jeden Tag für eine Zeitung. — Das ist ein Wassertröpfchen, wirst du denken. Gewiß, ein Wassertröpfchen ist soviel wie nichts; aber die Menge macht's. Besteht der unermeßliche Ozean nicht aus lauter einzelnen Wassertröpfchen? Mit den drei Sous dieser Frau und Millionen ihrergleichen habe ich jene Häuser, die meine Druckpresse sind, bringe Seher und Denkmalschreiber, die Hauptstädte der Welt verumrunden sind. . . . Diese alte Katholikin, auch sie trägt die Augenbinde!“

Da kamen wir an einem Zeitungstand vorbei, wo alle Vorübergehenden sich ihr Zeitungblatt täglich kaufen. Auf den Bänden derselben waren die Blätter angelegt, die zu haben waren. Solange Augen sprühten Funken: „Da, jähle doch deine Zeitungen; jähle sie doch.“ — Und ich jähle All: „Eins, zwei, drei, vier, fünf; das war alles, alles in der Kleinstadt Paris, davon nur eine einzige als täglich erscheinend! Ich war wie verzirrt.“

Jähle jetzt einmal die meinigen! In heiliger Eile tupte sein Spazierstock von einem Blatt zum anderen; alles täglich erscheinende große Blätter mit dem Ausdruck der riesigen Anstaltsgelände. „Mir gehört dieses Blatt durch seinen Gehalt, jenes durch das pikante — unsittliche wirst du sagen — Feuille-

ton; in diesen stehen meine Annoncen, sein gedrehteste, intime Sachen, sage ich dir; in diesen fünf sieh meine Bilder, du wirst natürlich erröten, aber die Leser genießen vergnügt. Und diese Siehe hier und jenes Skandalchen. — In diesem Blatt prächtige Anstalt gegen Klerus und Klöster. — erlogen, willst du sagen; weiß ich, aber immer bleibt etwas hängen. . . . Und diese Blätter. . . . und jene da, mit Phantasien aus Kabarett und Kino und lustige Sachen von der „kleinen Bühne“. — Mit der Zahl 43 schloß er endlich; der Stock fiel herab: „Siehst du, ganze 43 befragen meine Geldkäse, die eine so, die andere so. . . . Und die Katholiken, sie lesen und begnügen zu Hunderttausenden diese meine Blätter. O, diese Augenbinde; die ist fest!“

Da kam ein Geisteskranker und entpurrte. „Schon, der Kerl; der hat mir Sonntag bei der Predigt schwer zugesetzt; besonders der Schluß war sehr; aber meint der, sein Reden gegen mich und mein Werk bedeute Sieg? Er sprach von Austreiben eines Teufels, der stumm war. O, ich bin auch so stumm und still bei der Arbeit; aber der gute Mann treibt mich noch lange nicht aus. Habacht, ganze 107 hatte er in der Kirche bei der Predigt; aber ich — habacht, sieh hier!“ — In dichten Haufen strömten die Menschen — es war gerade Geschäftsverkehr — am Zeitungstand vorbei, die einen nach Hause, die anderen zum Arbeitsplatz; Kaufleute, Kommissarien, Arbeiter — seine und schlichte Leute, und alles, alles kaufte sein Blatt. (In Frankreich erhält man die Zeitung nicht wie bei uns durch Abonnement, sondern man kauft sie täglich an der Straße am Stand oder am Zeitungsgewerkschaft.) Nicht schnell genug konnten zwei Verkäuferinnen die Blätter reichen. Alle fünf Minuten saukten alleinige Kundhaber vorbei mit schweren neuen Zeitungsbündeln, die noch frisch und feucht von der Druckmaschine waren.

Siehst du, das ist eine andere Kanzel; meine Kanzel; ein anderes Publikum, was? Hat dieser Priester da jemals solche Massen vor sich? Und ich predige ihnen durch meine Zeitungen alle Tage; in jeder bald hier, bald da ein Sprichwort zu meinen Zwecken jeden Tag. Und der arme Tropf, der predigt keinen hundert Schilling nur einmal in der Woche, am Sonntag. Habacht, der trägt auch die Binde vor den Augen; der sieht so gar nicht, daß zwischen meiner und seiner Predigt ein Unterschied ist wie zwischen einem Wachstumsgetriebe, das hundertmal in der Minute dreht, und einer Krabbe, die nur einen Welt verdrängt von Zeit zu Zeit. Der trägt die Binde; denn sich mal, er geht am Zeitungstand vorbei, ohne zu erzittern und zu erschrecken. Der sieht das Häuschen gar nicht, das ihm jeden Tag Seelen wegwehrt, Seelen, selbst von Kindern. — Laß den nur weiterpredigen; ich werd's schon machen. Feiner Kerl, was?“

Ganz blüht war er bei dieser langen, höhnischen Rede geworden. Dann beugte er sich flüsternd nieder: „Einmal, ich gestehe es, bekam ich Angst vor den Katholiken. Das war, als man bei euch Sitzungen und Kirchengeräte raubte, die Orden vertrieb, die Schäten religionslos machte. Da dachte ich: Jetzt werden die Katholiken sich aufrufen, sich auch eine Pressekanzel errichten und ihre Bedrängnis aller Welt kundtun und ihre Forderungen dem Staat kundtun. Aber da habe ich ihnen die Augenbinde doppelt und dreifach fest umgelegt. Und es geschah wieder — nichts. Die Presse blieb allein in meiner

Hand, samt ihrem Einfluß — ihren Millionen. O, diese schöne Augenbinde!“

Dann schloß er sich das Augenpaar zu und unter großem Gebärde und sehr laut fort: „Sieh, ich trage keine Augenbinde. Ich sehe hell. . . . O, so hell. Besonders eins empfinde ich, was die Katholiken nie empfinden können. Ich bin stolz auf meine Presse, ich tue alles für sie. Me, die auf meiner Seite mit ihren Zielen und Bestrebungen sind, habe ich an Millionen für die Presse zu opfern. O, meine Zeitung! Wie liebe und liebe ich sie! Wie habe ich sie gestreichelt vor Freude, wenn sie wieder einen großen Erfolg für mich gekostet hatte! Ist sie doch der brave Träger meiner Ideen und meines Wortes; durch sie spricht mein Wort von Zeitungstand zu Zeitungstand; es klingt in allen Stadtwirkeln; es wird gehört in allen Wohnhöfen, in jedem Schnellzug; auch das Schiff auf dem Wasser erreicht es, alle Schiffe. Überall über die Erde durch sie. So gelang von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, von Kneipe zu Kneipe. Diese allumfassende Bestagnation — die Katholiken kennen sie nicht. O, diese schöne Augenbinde!“

Wir waren an dem Hause, wo die Presseberatung lag, angekommen. Er schloß das Pflaster an der Tür, die Aufforderung an alle, an ihr teilzunehmen und gedachte schnell hinter mir, als ich die Tür zum Saal öffnete, in den Saal. „Diese paar Leuten, kaum sechzig! Die tollens machen? Sind das die „alle“? Hell lachte er auf.“

Ich aber schaute ihm lächeln ins Gesicht, dem Treckling, und sagte, ehe ich die Tür vor ihm zuhob: „Der Abendmahlssaal war noch kleiner. Und doch hat der Geist und die Kraft, die von ihm ausgegangen, dich überwunden. Ich glaube, daß der Geist wehen wird. Dann werden endlich die Katholiken hell sehen; die Binde wird fallen. Sie werden ihre Presse lieben und unterstützen, treu und opferwillig, und werden deinen Blättern den Hofraum geben. . . . Dann ist's auch darin mit deiner Macht zu Ende! Ich vertraue.“

Diese Szene ist aus einer Skizze des französischen Borkampfers der katholischen Presse, der unter dem Namen Pierre l'Ermitte schreibt, entnommen. Sie verdient in Deutschland aber gewiß gleiche Beachtung; denn auch in Deutschland herrscht bei tausenden von Katholiken eine bedauerliche Gleichgültigkeit gegenüber der Presse. Die Augenbinde tragen alle die, die aus Gründen der Bequemlichkeit oder um kleinen Ruhens willen Blätter halten, die weit davon entfernt sind, für christliche Kultur und Politik einzutreten. Die Augenbinde tragen auch alle, die aus einer augenblicklichen Laune oder Vergnügen heraus das Blatt ihrer Weltanschauung abstellen. Mit Recht hat kürzlich ein deutscher Bischof erklärt: „Die katholische Presse ist eine Waise, auf die wir eine empfindliche Schädigung der Interessen unserer heiligen Kirche und ihrer hohen volkserzieherischen Mission und ohne ernsthafte Bedrohung wichtiger christlicher Botschaften in der Familie und Staat nicht verzichten können. Ein Volk, das seine Presse zu Grunde gehen läßt, hört auf, ein Kulturvolk zu sein; und ein christliches Volk, das seine christliche Presse zugrunde gehen läßt, hat die Bezeichnung „Atheist“ nicht mit Recht.“

Cäsars mythische Gestalt

Friedrich Gundolf, der ausgezeichnete Literarchistoriker, läßt bei Georg Bondi in Berlin ein Buch „Cäsar — die Geschichte seines Ruhmes“ erscheinen. Gundolf will nicht die Taten oder Eigenschaften Cäsars betrachten, sondern seinen Gang durch das Gedächtnis der Völker. Cäsar ist schon für die Antike eine mythische Gestalt, für das Mittelalter ein Name von möglicher Wirkung, für die Neuzeit eine historische Person größten Formates. Um uns einen Begriff von dem Wert und Stil der Gundolfschen Buches zu vermitteln, geben wir hier die ersten Absätze des Anfangsabschnitts wieder. (Das Buch kostet bei Brockh. 5 M., in Leinen 8 M.).

Heute, da das Bedürfnis nach dem starken Mann laut wird, da man der Mäler und Schwäger müd ist mit Feldwebern begnügt hat der Führer, da man zumal in Deutschland jedem auffallenden militärischen wirtschaftlichen beamteten oder schriftstellerischen Sonder Talent die Leistung des Volkes zuzuhilfen und bald lokale Barrieren bald unsoziale Generale bald Gewerks- und Betriebskreise bald rabiate Kleinbürger für Staatsmänner hält, möchten wir die Voreiligen an den großen Menschen erinnern dem die oberste Macht ihren Namen und Jahrhunderte hindurch ihre Idee verbannt hat. Nicht als könnte solche Bewunderung einen Cäsar zeitigen. Wie wiederholt die Geschichte die Erscheinung ihrer immer gleichen Ideen und kein Wissen um Gemeines erschafft das notwendige Neue. Nachahmungen aus politischer Gerechtigkeit sind immer falsch und trübselig. Wie der künftige Herr oder Helfand aussieht, weiß man erst wenn er waltet. Seine Stunde und sein Wert weiß nur er selbst. Doch wie er nicht aussieht, das kann Kenntnis lehren, und nicht um der Politik sondern um der Bildung willen, das heißt um der Menschennürbe und der Schen willen müssen die ewigen Gestalten wach bleiben, geschäft vor den Kapriolen des dumpfen und gierigen Tages.

Cäsars mythisches Dasein ist immer wieder dringlich geworden, von den Jähden zwischen Kaiser und Papst bis zu Napoleon. Nach seiner Stellung heißt eine Würde, nach seiner Wirkung eine Regierungsart. Seine Schicksale, Nubis, Cato, Brutus sind nicht nur Dichtermären sondern Schlachtfelder geblieben und immer noch weiß seine Person den Streit um Recht und Gewalt, um Freiheit und Herrschaft, um Glück und Größe. Bei Alexander und Karl steht er als einer der ewigen Wälder, der Napoleon, noch bei Bismarck als eine der heutigen Mächte. Sein römisches Altertum hat ihn nicht erstickt, seine Gegenwart nicht verflucht.

Seine Dauer wie sein Wandel kommt aus der einzigen Verbindung von Größe mit Rom. Unter den Weltwundern ist er der richtigste Mensch; Perfektion erreicht ihn an Gleichmaß bei geringem Umfang. Große, reich und schön wie er, ist milder stark, und Schatzweiser, der Zugriff der Menschheit, als Person ein Rätsel. Die andern schwellen ein oft erhabenes, oft bezauberndes, oft erschreckendes Uebermaß; der Mensch Alexander, des Terribile Michelangelo, die Verkörperung Dantes oder Napoleons freudlose Stärke, zu schweigen von den Gottesgöttern oder Gottesgeheimen. Was ist die Glaubensfrage, ob der vollkommen geistliche Mensch die höchste Offenbarung der vielgestaltigen Gottheit sei oder ob sie selber aus Einbruch, Sprengung, Ueberchwang rede. Ob wir Gott lieber als Gesetz oder als Rauber verstehen; in keinem Heros wird das Gesetz so feste Gestalt, die Natur so reichlicher Hauber wie in Cäsar. Keiner ist so klar und dicht bei sich selber, keiner so ganz bedingt durch Sätze und Stunde und doch gültiges Muster der wandelbaren Ordnung. Cäsars Schriften wollen wirken, nur wirkend konnte er denken. Sie werden dadurch nicht fragwürdig, wie man romantisch empfand oder allfing warnt, sondern wahrer. Die Worte des echten Täters sind Ausdruck und nicht nur Gegenstand des Willens. Wie ein Cäsar oder Napoleon erscheinen will, so liegt er sich, und was ihr Wort und Wink zeigt, das ist nicht Lug und List sondern ihre Wirkungsform selber, wie des echten Dichters Stil sein Schmuckmittel sondern Seelenwuchs. Kleinen Schwindel läßt kein großer Mann. Auch wo er Zeitungen preßt, waltet der verkümmerte Wille, der nur nicht was ihm entspricht, nicht der unglückliche Versuch, indem man die Pragma des Lebens als Mittel des Bekandes auslegt. Bemühen und Trüb sind in solchen Naturen nur zwei Formen des einen Willens den sie besitzen und der sie besitzt.

Schon der Stil der Kommentarien gibt den Cäsar, wie er sich meinte, Sachliche Kunst und persönliche Natur

sind hier eines, das sprechende Ich ist kein ausgeprochenes Selbst, ohne pathetische Erlebnisse oder artistische Reizmittel, ein reines Gesinnungswort, von der Dürre der Zungenbänder unterbrochen durch den bewußten Genius der Sache die hier zu Wort kommt, von der Schlichtheit eines Herodot durch die männliche Willenshülle, von der homerischen Einseitigkeit durch das Selbstgefühl der Person. Wie sein Stil qualitativ weitaus über dem Altertum ist und persönlicher Stil des Weltens, so auch das Bild seiner Taten. Er steht als der römischen Feldherrn, eins mit dem Welt des Eifer Bergal in dem berühmten Vers formuliert:

„Tu regere imperio populos, Romano, memento“
Doch nimmt er Rom und den römischen Sinn erobert der Herrschaft nicht partheisch — kein alexandrischer Drang ins Weite, kein achilleischer Selbstschwung. Das jähre riesenwuchernde Wachstumserlangen eines starken und festen Stammes, der zukünftige „staatlische“ Kampf von Mensch mit Mensch und Tier und Erde, die treibhafte Sicherheit des Weiterzweifens, Ausweichens, Annehmens und Einbringens, das Wechselspiel womit er Luft und Boden sich dienstbar macht und ihnen dient — all diese Naturformen römischen Gemeinlebens werden in Cäsar Kraft und der Wille der von den Väterseiden bis zu Pompejus die Mittelmeerländer durchgriffen läßt sich bei ihm zum Genie mit gesteigelter Schmelze, Welte Macht und Weisheit. Doch wie er Gebiete abgrenzt, Nachbarn bemitt, trennt und bindet, darin waltet noch der uralte Bauernsinn, und noch seine Kriegszucht kommt nicht aus schweißender Jägerlei sondern aus geduldigem Feldbau. Der Orbis Terrarum ist ihm so geläufig wie einem Grundherrn sein Weidhof, und gerade diese Nichternheit, die vor solchen Weiten nicht haucht, gebet zu seiner Größe, wie zu der Alexander der Kampf vor dem Geheimnis der grenzenlosen Ferne. Dem Römer war die eroberte Erde ein Acker, dem Helfenden die zu eroberte ein Wunder.

Die gallischen Kommentarien zeigen fremde Bedrohliche, doch bewundbare Völkerstämme, den Versuch den Cäsar zur Sicherung des ihm anvertrauten Völkerreiches zu erwecken muß, die dauernde Art von Land und Gärten, die gegenwärtigen Zustände mit den daraus entspringenden Vorteilen Gesetzen Ereignissen, und seine eigenen Mittel, Wege und Taten zum Ziel. Zahllose Notizen bunter Vorkämpfer mit fremden Sitten, Stammesriten und Bündnissen, trostige Hilfen bedrückter Länder, waldige und nasse Länder mit wilden Wässern und Teichen, ein fremdes Meer mit der geheimnisvollen Anker, als Raum des unflüchtigen Wagens Imperators samt seinen getreuen Begleitern, übermenschlich mutigen und geduldrigen Legionen, ungläubliche Märkte, großartige Schlachten, mühselige Belagerungen, ein halber Erdteil (das war Gallien im damaligen Geschäftsbereich) entdekt, durchgedrungen und erlitten: all das, erzählt, mit lebendiger Güte, hallet als Wunder von Tat und Weisheit. Cäsar wußte wie es werte, ihn selbst verwirrt es nicht. Er meidet das Ungeheure mit der Ruhe des Gutachters, mit seinem Vorschlag über das Staunen der Hörer.

Die eharische Fronte fehlt seinen Fortschreitern, die seiner Schlichtheit sich bestelligen ohne seine Höhe. Cäsars ohnprimäre Heiterkeit ist kein mephistophelischer Zwiesel am Wert seiner Wirkungswelt, sondern die Wärme des vornehmen Menschen der nicht sich überlegen läßt und seine Meienträte gebraucht ohne Brant und Mühe. Er blickt immer zu sich empor noch drüben — die Höhe ist ihm natürlich. An dieser frühlichen Ruhe hat den Knaben schon Sulla erkannt, mit ihr hat er die Seeräuber gebändigt, Volk, Meer und Frauen verführt, den künftigen Cicero verwirrt, beschämt und entzückt. Die majestätische Grazie — sein Merkmal unter den Herren der Welt, wie unter den Kindern eigener Feste — gleich entfernt von schwanter Fäulnis wie von starrer Würde, von Hofsto wie von Hicrafil, dankt er doch dem tiefen Sachverstand, der gedungenen Erdenbreite seines Volkes. Nur aus so maßigem Grund konnte die Treiblichkeit, der Takt, die Gelassenheit gelingen, der lange Atem voll Zucht und Mut. Doch ist dies römische Bauernerbe nur die Unterlage der Städte, die zur heroischen Annat, zum tätigen Adel gehört. Zum klaffigen Menschen geläutert hat ihn erst Licht und Luft der hellenischen Bildung. Von ihr empfing er zu der römischen Gewalt der Rasse die Freiheit der Person, die kein Römer mehr so erreicht hat, wie kein Grieche, auch Alexander nicht, solche Gewalt zog aus so gründigem Erbe. Wir können Cäsars Genius nicht erklären, doch sehen wir die andere Erbschaft er als die verkörpert: die Erdenbreite und Hinstärke der Römer und die Hellschärfe der Griechen in der Weltkunde, als beide einander durchdrangen. War es jultische Zusammenziehung seit Arziten, war es freie Bildung des späten Antikes: nur in Cäsar sind Rom und Hellas zu reinem Einklang gekommen, römische Macht und griechisches Maß, Zähelt und Schnellkraft, Schwung und Willenszucht.

welcher in aller Frühe erwachte und sah, daß ein heiterer Frühlingmorgen in die Kammer schien, in welcher er nun schon seit sechs Jahren schliefen. So dämmte das Gemach aus, als er sich erhob, so wie ein Paradies, welches er verlassen sollte und zwar so unaracterweise. Er ließ seine Augen umhergehen an den Wänden und zählte die alle die vertrauten Spuren von den vielen Gezeiten, die hier schon gewohnt kürzere oder längere Zeit; hier hatte der seinen Kopf zu ruhen gelehrt und einen dunklen Fleck vererbt, dort hatte jeder einen Nagel eingeschlagen, um seine Peise daran zu hängen, und das rote Schürchen hing noch daran. Welche gute Menschen waren das gewesen, daß sie so harmlos wieder davongegangen, während diese, welche neben ihm lagen, durchaus nicht weichen wollten. Dann heftete er sein Auge auf die Wand gegenüber seinem Bett, und betrachtete da die kleineren Gegenstände, welche er schon tausendmal betrachtet, wenn er des Morgens oder am Abend noch bei Tageshelle im Bette lag und sich eines seltsamen, kostbaren Daseins erfreute. Da war eine beschädigte Stelle in dem Bewurf, welche wie ein Land auslief mit Seen und Städten, und ein Häufchen von groben Sandsteinen stellte eine glückliche Inselgruppe vor; weiterhin erstreckte sich eine lange Schneidborste, welche aus dem Winkel gefallen und in der blauen Fläche liegen geblieben war; denn Jobst hatte im letzten Herbst einmal ein kleines Reichen solcher Rinde gefunden und damit ein nicht unkommen sollte, eine Werteswandte damit angefüllt, so weit es reichen wollte, und zwar hatte er die Stelle bemerkt, wo er zunächst im Bette lag. Jenem der Schneidborste aber ragte eine ganz geringe Erhöhung, wie ein kleines blaues Gebirge, welches einen zarten Schlag schattete über die Borste weg nach den glücklichen Inseln hinüberwies. Ueber dies Gebirge hatte er schon den ganzen Winter gegräbelt, da es ihm dünkte, als ob es früher nicht dagewesen wäre. Wie er nun mit seinem traurigen, düselnden Auge dasselbe suchte und plötzlich vermiste, traute er seinen Sinnen kaum, als er statt desselben einen kleinen fahlen Fleck an der Mauer fand, dagegen sah, wie der winzige blaue Berg nicht weit davon sich bewegte und zu wandeln schien. Erstaunt fuhr Jobst in die Höhe, als ob er ein blaues Wunder sähe, und sah, daß es eine Wange war, welche er also im vorigen Herbst aktlos mit der Farbe überstrichen, als sie schon in Erlöschung dagelegen hatte. Jetzt aber war sie von der Frühlingswärme neu

Weihnachtswünsche und Kindesträume

Adventsgedanken von Hermine Veier.
Wer von uns Erwachsenen erinnert sich nicht noch manchmal gern seiner jenseitigen Kindertage, und aus dieser Zeit wieder jener letzten Wochen vor Weihnachten? Ist es doch gerade die Adventszeit, die in den Kindern eine so eigene Stimmung erweckt und deren Gemüt mit den monnesfeinsten Ahnungen zu erfüllen vermag. Woran denkt wohl das Kind? Nun — das ist nicht schwer zu erraten: es denkt tagsüber viel und gern an seinen Wunschzettel mit all den großen und kleinen Wünschen, die darauf stehen und die es bei seinen Eltern vorzubringen hat, und dann denkt es vor allem daran, daß der heilige Christ ihm am Weihnachtsabend möglichst alle Wünsche erfüllen möchte.

Es kommt die Nacht, die lange Winternacht mit ihrem Schlaf. Der Schlaf der Kinder wird in der Adventszeit mehr als sonst wohl von Träumen erfüllt, von wunderbaren Kindesträumen, die nichts weiter sind als der geistige Reflex des Tages mit all seinen heimlichen und lauten Weihnachtswünschen und Weihnachtshoffnungen. Der Knabe wie das Mädchen setzen sich im Traum mit ihren Spielsachen beschäftigt, weniger mit denen, die sie besitzen, als vielmehr mit denen, die sie besitzen möchten.

Doch nicht bloß von den Geschenken selber träumt das Kind in jenen Adventsnächten, sondern auch von dem Fehlen, das ihm die gewünschten Geschenke bringen sollen, was dem personifizierten Begriff des Weihnachtsfestes, vom Weihnachtsmann selber. Wie singt doch ein altes weihnachtliches Kinderlied so schön:

Nun kommt der liebe Weihnachtsmann,
Der hat ein buntes Röcklein an,
Doch heller goldner Sterne,
Hat alle Tassen vollgeleert,
Doch Kessel, Kuchen und Koriol,
Doch Pfeffer und Mandelbrot,
Er trägt auf seiner Strohpack
Einen langen, großen, weiten Sack,
Doch lauter Weihnachtslieder,
Hat Pfefferkuchen und Schokolade,
Und Pfeilich und Sporen, Helm und Schwert,
Und Kegel und Spiel und Drachen.

Von all diesen schönen Dingen träumt der Knabe, von Papen, Kleidchen, Puppenstuben und ähnlichen, nichtigen Dingen träumt das Mädchen. Doch treulich bringt der Weihnachtsmann nur artigen Kindern diese Gaben, denn sie sollen ein Lohn für das Behalten der Kinder sein, und so beschäftigt sich das träumende Kindergemüt auch mit dieser Seite des Weihnachtsmannes, was das Lied in seiner folgenden Strophe und jedem Kind zum Ausdruck bringt:

Was hat der Mann ein gut Gemüt,
Denn, wo er artige Kinder sieht,
Da greift er in die Tassen,
Da greift er in den Sack hinein,
Dah sich die artigen Kinder freuen,
Da gibt es was zu naschen.
Der gute Weihnachtsmann belohnt seine artigen Kinder
durch Leckerbissen und Raschwerk. Doch diese wollen auch, daß er für die unartigen keine Geschenke übrig hat, sondern Strafe und Buße. Doch damit belohnt sich nicht er, sondern sein Begleiter, sein getreuer Knecht, der Knecht Ruprecht, oder auch, der böse Nikolaus, von dem uns die letzte Strophe des Liedes erzählt:

Doch sind die Kinder böß im Haus,
Da zieht er gleich die Rute raus,
Die Kinder zu erschrecken,
O lieber Nikolaus, halt' ein,
Ich will auch immer artig sein,
Dah nur die Rute stehen!

Weihnachtswünsche und Kindesträume. ... Wieviele Eltern möchten alle die geträumten Wünsche ihrer Kinder erfüllen, und wie wenige gibt es doch nur, die dies im vollen Umfange tun vermögen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit sind heute leider derartig geworden, daß sich das Bild gegen früher erheblich verändertes und geändert hat. Wenn wir in den großen Städten die reichen und in prunkvoller Aufmachung erstrahlenden Weihnachtsausstellungen in den Warenhäusern oder Spielwarenläden durchwandern, so fragen wir uns bei den jetzigen Preisen unwillkürlich: Wer kann eigentlich alle diese kunstvollen und teuren Spielwaren? Und doch sind am Christabend selbst die Väter bis auf einen geringen Rest ausverkauft, ein Beweis, daß es eben immer noch viele Leute geben muß, die sich in der Tat solche luxuriöse Weihnachtsgeschenke für ihre Kinder leisten können. — Durchwundern wir die bescheidenen Ausstellungen anderer Wohlhabendheitsvereine, mit ihren Christbelegungen für arme Kinder; betrachten wir die Gabentische der Krispenvereine und die Weihnachtstische unserer Sozialvereine mit ihren auf das rein Praktische und Nützliche gerichteten, dem alltäglichen Bedürfnis dienenden Gaben, so finden wir dort mehr das richtige Verständnis für die Not und Armut unserer Tage, und sind denen dankbar, die diese Zeichen der Stadt nicht zu deuten und so auszuwachen verstehen, daß dadurch solchen armen Menschen geholfen wird, die ihre Bedürftigkeit vor der großen Masse schon verbergen und doch im Geheimen bittere Armut leiden.

Die drei gerechten Kammacher

Eine Erzählung von Gottfried Keller.
(7. Fortsetzung.)

Denn alles hat seine Grenzen, nur nicht die Erfindungsgabe der Menschen, welche sich allwärts ausbreiten und alles unternehmen, was ihnen nützlich scheint. Wenn sie gerecht sind, so wird es ihnen gelingen, aber der Ungerechte vergeht wie das Gras der Felder und wie Rauch. Viele sind erwacht, aber wenige sind bezaubert. Aus allen diesen Gründen, und in noch manch anderer Hinsicht, die uns die Pflicht und die Tugend unseres reinen Gewissens auferlegen, wollen wir uns dem Schicksalserweise unterziehen. Darum geht und bereitet euch zur Wandererschaft, aber als gerechte und kunstmäßige Männer, die ihren Wert in sich tragen, wo sie auch hingehen, und deren Stab überall Wurzel schlägt, welche, was sie auch ergreifen mögen, sich sagen können: ich habe das bessere Teil erwählt!

Die Kammacher wollten aber von allem nichts hören, sondern bestärkten die fluge Räs, daß sie einen von ihnen anderrwählten und dabei helfen solle, und jeder meinte damit sich selbst. Aber sie hätete sich, eine Wahl zu treffen, und kündigte ihnen ernsthaft und gebieterisch an, daß sie ihr gehorchen müßten, ansonst sie ihnen ihre Freundschaft auf immer entziehen würde. Jetzt rannte Jobst, der älteste, wieder davon und in das Haus des Meisters hinüber, und spornstreichs rannten die anderen hinter ihm her, befürchtend, daß er dort etwas gegen sie unternehme, und so schloffen sie den ganzen Tag umher, wie Sternschuppen und wurden sich untereinander so zuwider wie drei Spinnen in einem Netz. Die halbe Stadt sah dies seltsame Schauspiel der verstörten Kammacher, die bislang so still und ruhig gewesen, und die alten Leute wurden darüber ängstlich und hielten die Erscheinung für ein geheimnisvolles Vorzeichen schwerer Begebenheiten. Gegen Abend wurden sie matt und erschöpft, ohne daß sie sich eines Besseren besonnen und so etwas entschieden hätten, und legten sich zähnelappernd in das alte Bett; einer nach dem andern kroch unter die Decke und lag da, wie vom Tode hingestreckt, in verwirrten Gedanken, bis ein heilsamer Schlaf ihn umfing. Jobst war der erste,

lebte, hatte sich aufgemacht und krieg eben in diesem Augenblicke mit ihrem blauen Rücken unüberdrossen die Wand hinan. Er blühte ihr gerührt und voll Verwunderung nach; solange sie im Blauen ging, war sie kaum von der Wand zu unterscheiden, als sie aber aus dem gestrichelten Bereich hinaustrat und die letzten verzerrten Striche hinter sich hatte, wandelte das gute himmelblaue Tierchen weithin sichtbar seine Bahn durch die dunkleren Bezirke. Wehmütig sank Jobst in den Rücken zurück; zu wenig er sich sonst aus dergleichen machte, während diese Erscheinung doch jetzt ein Gefühl in ihm auf, als ob er doch auch endlich wieder wandern möchte, und es bedauerte ihm ein gutes Gefühl zu sein, daß er sich in das Unabänderliche ergeben und sich wenigstens mit gutem Willen auf den Weg machen solle. Durch diese ruhigeren Gedanken kehrte seine natürliche Besonnenheit und Weisheit zurück, und indem er sich ergebnisvoll und bescheiden anstellte, sich dem schwierigen Werke unterziehe und dabei sich zusammennähme und Flug verhalte, er noch am ehesten aber seine Nebenbuhler obliegen könne. Sachte stieg er aus dem Bette und begann seine Sachen zu ordnen und vor allem seinen Schatz zu heben und zuwärtst in das alte Felleisen zu verpacken. Darüber erwachten so gleich seine Gedanken; wie diese sahen, daß er so gelassen sein Bündel schnürte, verwunderten sie sich sehr und noch mehr, als Jobst sie mit verächtlichen Worten anredete und ihnen einen guten Morgen wünschte. Welter ließ er sich aber nicht aus, sondern fuhr in seinem Gewächse hin und freibertig fort. So gleich, obchon sie wußten, was er im Schilde führte, witterten sie eine Klagelied in seinem Benehmen und ahnten es auf der Stelle nach, höchst aufmerksam auf alles, was er ferner beginnen würde. Hierbei war es seltsam, wie sie alle drei zum erstenmal offen ihre Schätze unter den Pfosten hervorholten und dieselben, ohne sie zu zählen, in die Kassen verpackten. Denn sie wußten schon lange, daß jeder das Geheimnis der übrigen konnte, und nach alter ehrbarer Art misstrauten sie sich nicht in der Welt, daß sie eine Verlesung des Eigentums befürchteten, und jeder wußte wohl, daß ihn die anderen nicht berauben würden, wie denn in den Schlafkammern der Handwerkerstellen, Soldaten und dergleichen kein Verfaß und kein Mißtrauen bestehen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Dresden

Wer hilft?

Fröhliches Leben herrschte auf den glühenden Flächen unserer vielen Freizeitanlagen, die der Rat der Schullinder unentgeltlich zur Verfügung stellt. Vormittags erschienen die Kinder klaffenweise, um an Stelle des Turnunterrichts sich auch im Winter in der frischen Luft zu tummeln. Denn auch Schlittschuhlaufen gehört zu pflichtmäßiger Leibesübung. Leider mühen viele Kinder nur zusehen. Die wirtschaftliche Lage verbietet den Eltern, ihnen Schlittschuhe zu kaufen. — Wieviel Schlittschuhe mögen aber auf den Höhen ein unbemerktes Dasein fristen? Wäre es nicht besser, diese schlummernden Schlittschuhe wieder ihrem Zweck dienstbar zu machen? Wieviel Freude würde manchem bedürftigen Kinde gemacht werden können, wenn es teilnehmen könnte an Leben und Treiben auf der Eisbahn! Die Schulleitungen sind gern bereit, Schlittschuhe anzunehmen und sie armen Kindern zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise könnte manch stiller Wunsch erfüllt und hier und da ein Lächeln beschönt werden.

Steuerkarten für 1926

Wenn Berücksichtigung des steuerfreien Lohnbetrags und der Ermäßigung des Steuerabzugs nach dem Familienstande erhalten die Arbeitnehmer von der Gemeindebehörde alljährlich Steuerkarten ausgestellt.

1. Arbeitnehmer, die im Stadtbezirk Dresden wohnen und bis jetzt noch keine Steuerkarte erhalten haben, müssen sich umgehend eine solche ausstellen lassen. Zuständig hierfür ist die städtische Steuerstelle, in deren Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1925 gewohnt hat. — Die Steuerkarte hat der Arbeitnehmer bei Beginn des Kalenderjahres 1926 oder, wenn er kurze Zeit beschäftigungslos ist, bei Beginn des neuen Arbeitsverhältnisses seinem Arbeitgeber oder, wenn die Auszahlung des Lohnes oder Gehaltes aus einer öffentlichen Kasse erfolgt, dieser, und zwar vor der Auszahlung der Januarbezüge anzuhändigen. Untertätigt oder verzögert der Arbeitnehmer die Anhängigkeit schuldig, so ist der Steuerabzug ohne Berücksichtigung des steuerfreien Lohnbetrags und der Ermäßigung nach dem Familienstande vorzunehmen.

2. Arbeitgeber, die mehr als 3 Arbeitnehmer in einem dauernden Arbeitsverhältnis beschäftigen, haben die Steuerabzugsbeträge unter genauer Bezeichnung als solche und unter Angabe des Zeitraumes, auf den sie entfallen, in einer Summe ohne Bezeichnung der einzelnen Arbeitnehmer an das für die Betriebskasse zuständige Finanzamt (nicht an die städtische Steuerkasse) abzuführen. — Beschäftigte Arbeitgeber nicht mehr als 3 Arbeitnehmer, so sind für die Steuerabzugsbeträge Steuermarken in lose Bogen zur Steuerkarte einzuhängen und zu entwerten. Vordrucke zu diesen Bogen werden von den städtischen Steuerstellen kostenlos abgegeben.

Zollfreies Gefrierfleisch

Der Rat zu Dresden erläßt eine Polizeiverordnung, die den Verkauf von zollfreiem Gefrierfleisch im Stadtgebiet regelt. Danach bestimmt das Wohlfahrtspolizeiamt die Verkaufsstellen, in denen zollfreies Gefrierfleisch im Stadtgebiete an die Verbraucher abgesetzt werden kann. Berücksichtigt werden nur solche Verkaufsstellen, in denen nicht auch zollpflichtiges Gefrierfleisch feilgehalten wird. Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, die zollfreies Gefrierfleisch an Verbraucher absetzen wollen, haben dies dem Rate zu Dresden, Wohlfahrtspolizeiamt, zu melden. Bei Berücksichtigung erhalten sie vom Rate hierzu einen Ausweis. Diesen haben sie beim Ankauf von zollfreiem Gefrierfleisch dem mit Einfuhrberechtigung versehenen Verkäufer vorzulegen. Der Verkauf von zollfreiem Gefrierfleisch ist durch einen vom Rate vorgeschriebenen und von ihm erhältlichen Ausweis in der Verkaufsstelle nach außen kenntlich zu machen. Zollfreies Gefrierfleisch ist als solches deutlich zu kennzeichnen und sowohl in der Ausweise, wie auch beim Verkauf von frischem Fleische gleicher Tiergattung getrennt zu halten.

Zollfreies Gefrierfleisch darf nur an direkte Verbraucher und nur in solchen Mengen verabreicht werden, die einen Weiterverkauf unmöglich erscheinen lassen. Abgabe an Wiederverkäufer, Gast- und Schankbetriebe, Speiseanstalten oder Personen oder Firmen, die Fleisch geweremäßig verarbeiten oder damit handeln treiben, ist verboten. Hierunter fallen nicht Wohlthätigen, öffentlichen Krankenhäuser und andere öffentliche oder gemeinnützige Einrichtungen.

Gefrierfleisch darf nicht als Fleischfleisch verkauft oder zu Wurst verarbeitet werden. Ausgenommen von dem Verbote der Verarbeitung sind nur diejenigen Fleischmengen, die sich in rohem Zustande nicht aufbewahren lassen. Hierüber ist Buch zu führen. Erfolgt die Verarbeitung, so ist die Wurst entsprechend zu kennzeichnen. Die Bestimmungen in § 5 finden entsprechende Anwendung.

Die Inhaber von Kleinhandelsgeschäften haben bis zum 5. jedes Monats dem Rate, Wohlfahrtspolizeiamt, nachzuweisen, welche Mengen zollfreien Gefrierfleisches sie von jeder berechtigten Einfuhrstelle im vergangenen Monate bezogen haben.

Krippen und Krippenspiele

Es scheint jetzt mehr in Mode zu kommen, die Krippe unter dem Christbaum aufzustellen. Damit lebt ein alter Brauch wieder auf. Die Christkrippe ist älter wie der Christbaum. Dieser bürgerte sich erst im 18. Jahrhundert in Deutschland ein; an dem Krippchen aber erweist sich schon das Mittelalter. Der heilige Mann; von Nizza soll der erste gewesen sein, der eine Krippe aufgesteckt hat. Wie heute der Christbaum der Mittelpunkt des Weihnachtsfestes ist, so war es früher die Krippe. Auch in der Kirche fand sie einen bevorzugten Platz. Die innige Vereinerung des Volkes mit der Religion, die Vergewaltigung heiliger Lebens mit dem irdischen Leben brachte eine köstliche Wille zur Entfaltung, die Krippenspiele, die zunächst von Mädeln aufgeführt wurden. Die Insassen der Krippe, welche bekanntlich im frühen Mittelalter die Schöpfer der deutschen Kultur waren, verfassten die Spiele, die in den Kirchen und Klöstern von ihnen selbst auch ausgeführt wurden. Später beteiligte sich auch das Volk daran. Die Anregung zu den Krippenspielen kam von Frankreich her, wo das kirchliche Leben am lebhaftesten war. Im Laufe der Zeit, besonders aber, seit die Spiele in den Händen des Volkes lagen, änderte sich manches an ihnen. Die Krippe wurde bei den Spielen bald durch eine Wiese ersetzt. Das Volk dachte nicht, ein Kindelein gehört in eine Wiese, und sehr einfach die hübsche Sitte des Kindeleins zu legen. Dieses geschah schon nach ältesten Urkunden in deutscher Sprache, und die ursprüngliche Form des dabei gesprochenen Liedes lautet:

Josef, lieber Kesse mein,
Soll mir wiegen das Kindelein!
Gerne, liebe Ruhme mein,
Will ich dir wiegen das Kindelein...
Ein anderes altes Lied, das auch heute noch geungen wird, beginnt: Lacht uns das Kindelein wiegen...

Wintersportplätze des Erzgebirges

Obwohl das sächsische Erzgebirge und kein Winterort in der Hauptstadt örtliche Bedeutung besitzt, verfügt es doch über einen Besuch, der Zahlen von einer Stättlichkeit erreicht, wie sie zu finden sind. Doch man hat hier zu berücksichtigen, daß das Erzgebirge — im Gegensatz zum Harz, zu Thüringen, dem Schwarzwald, dem Riesengebirge und Oberbayern — ein ungemein stark bevölkertes Hinterland mit den ganz nahe gelegenen Dreiviertelmillionenstädten Dresden und Leipzig und den übrigen drei Großstädten Chemnitz, Plauen, Zwickau usw. hat, und jeder hat am dichtesten bevölkerten Gebirge der Welt ist, dessen Bevölkerung bis auf den 1000 Meter hohen Kamm reicht.

Das Gebirgsnähige ist beim sächsischen Erzgebirge nur teilweise betont. Meist verlaufen die Höhen sanft und erheben sich wenig über die Nachbargebiete. Die ganze Szenerie hat etwas behaglich-gemütliches, und wenn sich der Winterort hier stark entwickelte, so liegt das teils daran, daß viele Leute gerade nicht sehr aufregende Vergnügen bevorzugen, teils an dem schon erwähnten stark bevölkerten Hinterlande Sachsen, mit dem in erster Linie in den Erzgebirgsorten gerechnet wird.

Über einen bedeutendsten Vertreter von außer-sächsischen Orten, besonders von Berlin, verfügt der Hauptortplatz des Erzgebirges: Oberwiesenthal. Das Städtchen liegt hart an der sächsisch-tschechischen Grenze, unterhalb des Fichtelberges, der auf sächsischer und des Keilberges, der auf tschechischer Seite aufragt. Die Höhenlage Oberwiesenthals, das sich ein „Sächsisches St. Moritz“ nennen läßt, beträgt 918 Meter, die des Fichtelberges 1204. Die relative Höhe macht also nur 286 Meter aus, scheint aber ausreichend für ergebnisreiche, nicht allzu aufregende Ski-, Bob- und Schlittschuhfahrten, und es war bei der starken Benutzung der zahlreichen Sporteinrichtungen von Notwendigkeit, daß eine 1250 Meter lange Schmalspurbahn vor einigen Jahren eröffnet wurde, die in sechs Minuten zwölf Personen mit Sportgeräten zum Startort der Bob- und Schlittbahnen befördert. Die sportlichen Programme

des Hauptplatzes für den Wintersport im Erzgebirge sind in der Regel reichhaltig und den anderen bedeutenden Winterortquartieren ebenbürtig.

Im westlichen Erzgebirge sind neben Oberwiesenthal als bedeutendere Winterortplätze zu nennen: Johanngeorgenstadt, Eisenfeld, Scheibenberg, Carlseck, Mitterteich, sämtlich in einer Höhe von 600—800 Metern, Carlseck sogar 900 Meter hoch, mit Eisbahnen, Rodelbahnen, Schlittschuhsport und meist Sprungschanzen. Die freundliche Mittelstadt Annaberg (Erzgeb.) besitzt darüber hinaus eine Bobbahn und ist Winterortzentrale für das Obererzgebirge, mit den besten Bahnverbindungen vom und zum Gebirge.

Im östlichen Erzgebirge mit dem Hinterlande Chemnitz, Freiberg und vor allem Dresden treten an: Geising, Altenberg, Ripsdorf, Wärenburg, Augustusburg, Oberhausen u. a. Die Bobbahn Geising ist beliebt und mit zwei Kilometern von achtbarer Länge. Die Rodelbahn ist rund ein Kilometer lang. Das Stigebirge (mit zahlreichen Sprunghügeln) wird geliebt. Wärenburg mit Ripsdorf (Ripsdorf gibt die Bahnstation für beide Orte ab) entwickelt sich lebhaft als Winterortplätze und bieten in landschaftlich reizvoller Gegend zum Teil ausgezeichnete Sportmöglichkeiten: in Blüte steht besonders der Skisport, dem verschiedene Sprungschanzen Rechnung tragen. — Plätze von mehr örtlicher Bedeutung, doch zum Teil mit starken Entwicklungsmöglichkeiten und mit ausreichenden Sportgelegenheiten ausgestattet, sind endlich: Aue, Wiersberg, Wildenthal, Wärenfels, Buchholz, Clausnitz, Dittersbach, Grumbach, Kleinohersdorf, Löhmitz, Oberschlema, Raschau, Schmiedeberg, Stollberg und Thum.

Die Entwicklung ist wie bei den übrigen Mittelgebirgen Deutschlands, so auch beim Erzgebirge, was den Wintersport angeht, keineswegs schon abgeschlossen, und man kann es erleben, daß günstig liegende Orte, die zurzeit infolge Fehlens einer günstigen Wohnverbindung wenig besucht und unbekannt sind, sich mit Autoversämlungen versehen und in einigen Jahren groß und berühmt sind. H. S.

Ueber die Angemessenheit der Verdienstsparnen im Groß- und Kleinhandel befindet der Rat.

Zwischenhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung sind, soweit nicht reichs- und landesgesetzliche Bestimmungen schärfere Strafen vorsehen, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen bestraft. Auch kann der Zwischenhandlende von der Befreiung mit zollfreiem Gefrierfleisch ausgeschlossen oder ihm der Handel teilweise oder ganz unterstellt werden.

Postbrief während des Weihnachtsfestes. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Am Donnerstag, den 24. Dezember, werden die Postschalter im allgemeinen um 4 Uhr nachmittags geschlossen. Die Zustellungen sollen möglichst zu demselben Zeitpunkt, die Briefkastenentleerungen bis 7 Uhr abends beendet sein. In Dresden bleiben die Paketkassette bei den Postämtern 1 (Postplatz), 6 (Altehrstr.) und 7 (Kellstr.) wie an sonstigen Werktagen bis 6 Uhr nachm. geöffnet; auch die letzten Briefkastenentleerungen werden wie gewöhnlich ausgeführt. Die dritte Briefzustellung fällt aus. Im Telegrammannahme- und Fernsprechamt treten keine Beschränkungen ein. Es liegt im eigenen Vorteil der Postbenutzer, Postsendungen an diesem Tage möglichst frühzeitig einzuliefern. Am 1. Weihnachtstierstage wird in Dresden eine Brief-, Paket- und Geldzustellung ausgeführt. Am 2. Feiertag ruht die Brief-, Geld- und Paketzustellung.

Das Gastwirtsgerwerbe am Heiligen Abend. Wie alljährlich haben auch dieses Jahr die Verbände der gewerkschaftlichen Arbeiter und -nehmer beschlossen, daß die Geschäfte am Heiligen Abend um 6 Uhr schließen. In den Hotels und Bahnhöfen wird der Betrieb nur bedingt eingestellt.

Die gefällige Internete für Januar 1926. Der monatliche Mietzins für möbliert vermietete Räume wird von 79 auf 81 (ohne Wäscheunterkunft von 75 auf 78) vom Hundert der monatlichen Friedensmiete erhöht. Bei leer vermieteten Räumen tritt an Stelle des bisherigen Mietzinses von 58 v. H. ein solcher von 60 v. H. der monatlichen Friedensmiete mit einem Höchstzuschlag bis zu 25 v. H. In übrigen bleiben die Bestimmungen der Preisbekanntmachung vom 24. Oktober 1924 über die gefällige Internete für die Zeit vom 1. November 1924 an unberührt.

Vom Zoologischen Garten. Ein gewissenhafter Dresdner Chronist erinnerte in diesen Tagen an den vor 50 Jahren erfolgten Tod, der nicht nur in Dresden, sondern in ganz Europa, ja, in der ganzen Welt berühmt gewordenen Rakusa. Zu diesem interessanten Menschenaffen waren nicht nur die Dresdner in hohem Maße geneigt, um sich an seinem überaus menschlichen Geboren zu erfreuen, sondern Tiergärtner und gelehrte Zoologen ganz Europas eilten herbei, um dieses Geschöpf zu bewundern. Wenn freilich die Leistungen des zurzeit im Garten befindlichen Schimpanse mit denen der Rakusa ver-

glichen werden könnten, so würde diese Vorgängerin auch in den Schatten gestellt werden. Der kleine Charli ist von einer schier unglaublichen Gelehrigkeit, nicht nur, daß er in kürzester Zeit gelernt hat, beim Essen äußerst manierlich mit Löffel, Messer und Gabel umzugehen; er ist ein ebenso geschickter Ringelreiter, Ballspieler und Tänzer. Es ist köstlich anzusehen, wie er sich mit hochgehaltenen Armen nach links und rechts im Tanzwirbel dreht; und dann spielt er wieder ganz geistert am Tisch seine Partie: „Auf Leben und Tod“ und trinkt dazu ein Glaschen Schnaps, der natürlich aus Himbeerjast gefertigt wird, oder er geht mit seinem Bilderrücken unter dem Arm von dannen, das er mit höchstem Interesse befehen hat, wie ein artiges Kind, das zur Schule geht. — Die Besucher werden nicht müde, seinen schier unerhörlichen Leistungen bei der Mittagsvorstellung nach dem Essen um 12 Uhr zu folgen.

Johann Sarrazani bleibt bis Donnerstag, 24. Dezember, geschlossen. Er öffnet seine Pforten wieder für das Publikum am Nachmittag des 1. Weihnachtstierfestes, des 25. Dezember, an dem Sarrazani mit seinen Weihnachtsspielchen beginnt. Vorverkauf täglich an der Jirchskasse und im Weiden-Kaufhaus.

Gängebud. In der Weihnachts- und Neujahrswode werden für die nachstehenden Tage die Öffnungszeiten wie folgt geändert: 24. Dezember 1925 (Heiligabend) von früh 8 bis mittags 1 Uhr, 25. und 26. Dezember 1925 (1. und 2. Feiertag) geschlossen, 27. Dezember 1925 (Sonntag) von früh 8 bis mittags 1 Uhr, 31. Dezember 1925 (Silvester) von früh 8 bis mittags 1 Uhr, 1. Januar 1926 (Neujahrstag) geschlossen.

Galerie Arnold. Die Ausstellung „Deutsche Malerei von 1820—1925“ dauert bis 15. Januar. An den drei Weihnachtstagen und am Neujahrstage bleibt die Ausstellung geschlossen. An den übrigen Sonntagen ist die Galerie während der Dauer dieser Ausstellung von 11—1 Uhr geöffnet.

Neue Stationsverbindungen sind eingeführt von Dresden nach Barchemitz über Leipzig—Delitzsch 2. Kl. 12,40 M., 3. Kl. 8,20 M., 4. Kl. 5,40 M., nach Rabden (Kreis Lübeck) über Leipzig—Niesersleben oder Wagdeburg—Hannover—Nienburg—Warensee 2. Kl. 37,80 M., 3. Kl. 25,20 M., 4. Kl. 16,00 M., oder über Hannover oder Hameln—Bünde 2. Kl. 30 M., 3. Kl. 20 M., 4. Kl. 17,20 M., nach Bad Odesloe über Berlin oder über Leipzig—Stendal—Ludwigslust oder Wetzlar—Samsburg 2. Kl. 38,20 Mark, 3. Kl. 25,40 M., 4. Kl. 16,80 M., nach Trauenmünde-Stadt über Strand über Leipzig—Stendal—Wittenberge—Jarcentin 2. Kl. 38,30 M., 3. Kl. 25,40 M., 4. Kl. 16,80 M., oder über Leipzig—Stendal—Wittenberge—Büchen 2. Kl. 40 M., 3. Kl. 26,80 M., 4. Kl. 17,80 M.; von Weihen und Weihen-Triebshald nach Lübeck über Riesa—Berlin—Jarcentin 2. Kl. 30,80 M., 3. Kl. 20,40 M., 4. Kl. 13,00 M., oder über Röhlschennbroda—Elttermerda oder Raderau—Berlin—Jarcentin 2. Kl. 33,20 M., 3. Kl. 22,20 M., 4. Kl. 14,80 M., oder über Reinsig oder Coswig—Leipzig—Wagdeburg—Wittenberge—Jarcentin 2. Kl. 35,80 M., 3. Kl. 23,80 M., 4. Kl. 15,80 M.; von Freital-Deuben nach Weizau über Dresden—Pulsnitz oder Orttrand—Senftenberg 2. Kl. 8,90 M., 3. Kl. 5,50 M., 4. Kl. 3,00 M.

Renbrandt hat auf seinem bekannten Bilde das Kind nicht in einer Krippe, sondern in einer Wiese liegend gewollt. Mit der Zeit trat der religiöse Charakter der Spiele immer mehr in den Hintergrund. Eine immer größere Volksmenge beteiligte sich, die Kinde hatten lebende Schafe, auch Ochsen und Ferkel, in „in natura“ vertreten. Sogar an die künstlichen Höfe hielten die Krippenspieler. Im Jahre 1898 wurde ein solches in Berlin am Hofe des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg aufgeführt von den Prinzen und Prinzessinnen des kurfürstlichen Hofes. Der damals einjährige Kurprinz stellte das Christkind dar. Die Spiele des Volkes entfernten sich immer mehr von der einfachen und innigen Frömmigkeit der früheren Spiele. Man mischte sie mit dem Humour und verwickelte sie schließlich so, daß die Kirche sich genötigt sah, einzuschreiten und schließlich die Spiele zu verbieten. In der neueren Zeit aber hat man angefangen, die Krippenspiele wieder zu beleben.

Weihnachtsgeheimnisse

Weihnachten naht heran. Viele brave Mütter versuchen nun, die Wünsche ihrer Kinder zu erfüllen. Wer klüger spielende Sprößlinge hat, dem wird es ja nicht schwer, wenigstens einen Wunsch als bestimmt voranzuführen. Als Geschenk unter dem Weihnachtsstich sind ja Rollen beliebt. Aber was für Rollen sieht man häufig da liegen! Was an Schlägern mit jätigem Text und ebenbürtiger Musik karziert wird, ist unglücklich. Unglücklich ist aber auch, daß man diese Sachen in Familien vorfindet, die sonst auf die Ehre ihres Hauses halten. Von der höheren Tochter, die diese Sachen spielt und singt, kann man wahrlich nicht verlangen, daß sie Zucht und Sitte hoch achtet. Das Gefühl dafür, das in jedem Menschen steckt, wird ja erlöset. Bücher unterliegt man noch vielfach einer gewissen Kontrolle, warum denn nicht auch die Rollenstücke, in denen heute oft mehr Mist steckt, als in manchen gefährlich sein sollenden Büchern.

Die modernen Schläger sind es, die das Gemüt unserer Kinder verderben. Aber es gibt auch viele Musikstücke, die den Geschmack verderben. Die Zeit des Salomevinsels der „bedenklichen Jungfrau“ ist ja wohl endgültig vorbei, doch es gibt viel zu viele Salomische, die nicht viel besser sind, was auch manche der so beliebten Troster Stücke zu rechnen sind. Warum diese ungesunde Sentimentalität, diese läugerischen Phrasen, wo wie doch so viel gesunde, gute Musik haben. Musik, sowohl aus der klassischen wie der neueren Zeit, die frisch und gesund ist wie das Wasser des Waldquells. Musik, die man immer wieder hören kann, ohne die Freude daran zu verlieren. Nehmt den Kampf gegen die Schundliteratur in der Musik auf, ihr Mütter! Zwingt eure Töchter zu gutem Geschmack, wenn es nötig ist. Gestört ihr ihnen Mist, wenn sie danach verlangen? Nun, die Schläger und sogenannten Salomische sind Mist. Sie töten die Seele. Wir leben leider in einer Zeit, die das Erhabene in den Staub zieht, das Gefundene und Selbsttete vernichtet. Aber nicht die Zeit ist es, die die Menschen macht, sondern die Menschen machen die Zeit. Jeder sollte, an seinem Platze, wirken, die Zeit anders zu gestalten. Was ein Einzelner nicht kann, gelingt vielen. Ihr Mütter, denkt an eure Kinder! Sie sind einfließ die Träger ihrer Zeit, wie ihr die der jetzigen. Ihr könnt mithelfen, daß sie nicht unter ihren Auswirkungen so zu leuzen haben, wie ihr unter dem Ungedruck der heutigen. Befragt die Musiklehrer eurer Kinder, ob ihr Rollen haust. Sie werden euch gern raten. Es gibt eine solche große Auswahl guter, auch leichter Musik, daß man nicht in Verlegenheit kommt. H. v. J.

Schokoladen Confituren Kaffee	Therese Müller Dresden-Zl., Wettinerstr. 7
-------------------------------------	---

Alle katholischen Pfarrämter Sachsens

werden gebeten, der Redaktion am Ende jeder Woche die Namen der in ihrem Pfarramt verstorbenen Katholiken bekanntzugeben.

Wichtige Aufwertungsfragen

Aufwertungsansprüche von gemeinnützigen Vereinen und Stiftungen

Dresden, 22. Dezember

Vom städtischen Fürsorgeamt wird uns geschrieben: Die Vorstände von Vereinen, Anstalten und Einrichtungen der freien und kirchlichen Wohlfahrtspflege...

Weiterhin kann aber an Stelle der Auslosungsrechte eine sogenannte Wohlfahrtsrente beantragt werden. Diese Rente läuft 15 Jahre lang. Wie hoch sie sein wird, ist näherer Regelung der Reichsregierung vorbehalten.

Der Umtausch von Reichsanleihen

Die Deutschvölkische Reichstagsfraktion hatte am 24. November folgende kleine Anfrage an die Reichsregierung (Reichsminister der Finanzen) gerichtet.

Wenn man sich aber jene alle Mißstände vermeiden, die in letzter Zeit so oftmals und mit vollster Berechtigung gerügt worden sind, Wühldede begriffen den grünen Bogen bereits mit der Parodie nach dem bekannten Autolokode: „Wir haben ein Auto mobil, das fährt, wenn es will, kommt schwerlich zum Ziel“...

1) Gamba, 22. Dezember. (Brand.) In der Nacht zum Sonnabend brannte im benachbarten Illersdorf das Stall- und Scheunengebäude des Gutsbesizers Einert vollständig nieder.

1) Weißbach bei Wiesenburg, 22. Dezember. (Raubfall.) Die Futterhändlerin Gerber aus Herrmannsdorf wurde am Donnerstagmorgen auf der Staatsstraße Schneeburg-Weißbach von zwei Männern überfallen.

1) Altenburg. (Verurteilt.) Der Arbeiter Urbanjan aus Weußfeld, der seinerzeit hier seine Frau erschossen hatte, wurde wegen Totschlags unter Aufbahrung mildernden Umstände zu fünf Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrenverlust und den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Greiz. (Jugendherberge.) Die Ortsgruppe Greiz für Deutsche Jugendherbergen beschloß den Ankauf zweier Baracken zum Ausbau einer Jugendherberge.

Aus der Lausitz

Zittau. Im Michaelsprozeß, der im Zusammenhange stand mit der Kreditaffäre der Zittauer Städte- und Staatsbank, ist infolge einer Wendung eingetreten, als die Revision des in erster Instanz verurteilten Kaufmanns Michaels Ende hatte und der ganze Stoff zu erneuter Verhandlung an ein anderes Gericht verwiesen wurde.

Reichenau. Die hiesige Kirchschule ist auf Anordnung des Bezirksarztes wegen ansteckender Krankheit in der Familie des Hausmeisters auf bestimmte Zeit geschlossen worden.

Sachsenberg (O.-L.). Födllich verunglückt ist im Färbereibetrieb der Gloria-Weberei durch Benzingase der 27jährige Arbeiter Alfred Schmidt.

Arbeitung dieser Anträge einzuweisen zurückzuführen. Das Anleiheabstimmungsgezet vom 10. Juli 1925 enthält keine Vorschriften, die bei den bezeichneten Anträgen den angeführten Verzicht vorschreiben oder einen Vorbehalt der Rechte ausschließen.

Hierauf ist vom Reichsfinanzministerium in Vertretung Fischer, am 1. Dezember folgende Antwort erlangt: „Die amtlichen Vordrucke Nr. 1, 2, 3 und 4, nach denen die Anträge auf Umtausch von Reichsanleihen alten Wertes in die Anleiheabstimmungsrechte des Deutschen Reiches und auf Gewährung von Auslosungsrechten zu stellen sind, sind auf Anordnung des Reichsfinanzministers ausgegeben worden.“

Kirchbau. In der Reicherei der Firma Friese wurde der Reichmeister Tomath am Freitag beim Auflegen eines Riemens von diesem erlöst und gegen die Decke geschleudert, wobei er das Gesicht brach und sofort getötet wurde.

Soyerswerda. Hier wird mit dem 1. Januar 1926 für das Barbier-, Friseur- und Perückenmacherhandwerk eine Zwangsinnung errichtet.

Lauba bei Ostroh. Am Freitag brannte die Scheune des Gutbesizers Venno Kimpfer aus, wobei die ungedroschenen Getreuevorräte und die Dreschmaschine mit Strohpresse in Rauch der Flammen wurden.

Cunnewalde. Ein 5jähriges Kind machte sich am Ofen zu schaffen, wobei die Kleider in Brand gerieten. Das Kind ist den Verletzungen erlegen.

Kleinschweidnitz. Am Freitag brannte die große Scheune des Rittergutes völlig nieder. Es verbrannten Getreuevorräte und sämtliche Maschinen. Als Ursache wird Kurzschluß angenommen.

Großschweidnitz. Eine Versammlung der Landwirte beschloß, sich bezüglich der Bildung einer Rinderzuchtgenossenschaft zunächst noch abwartend zu verhalten.

Vauhen. Nachdem bereits in Zittau und Löbau Versammlungen der landwirtschaftlichen Bezirksverbände abgehalten wurden, veranstaltete auch hier die Kreisdelegation der Landwirtschaftskammer für die Oberlausitz eine Bezirksversammlung, die sich besonders mit dem neuen Rinderzuchtgesetz befaßte.

Gemeinde- und Vereinswesen

1) Baugen. (Domstiftliche katholische Oberschule mit Musikklassen.) Am Donnerstag, den 17. Dezember, war die Schulgemeinde zu einer Weihnachtsausführung in der Aula vereint. Die Darbietungen waren musikalische, zwei Stücke für Schülerorchester, Marsch in C-Dur von Mozart und „Hilfenachmittag“ von J. S. Bach.

Domstiftliche katholische Oberschule mit Musikklassen. Am Donnerstag, den 17. Dezember, war die Schulgemeinde zu einer Weihnachtsausführung in der Aula vereint.

Leipzig

1) Krüstenlos. Bei der gestrigen Vorstellung im Krüstenlos-Palast-Barietel stürzte der Artist Girard plötzlich von der Bühne und blieb bewußtlos im Mittelgange des Theaters liegen.

1) Verkehrsunfälle. Am Sonntag ist im Hauptbahnhof ein Reisender, der mit dem 8.00 Uhr vormittags abgehenden Kölner D-Zug wegfahren wollte, bei dem Versuche, den schon im Fahren begriffenen Zug noch zu besteigen, ausgerückt und zwischen dem Zug und der Wand des Bahnsteiges gestürzt.

1) Verkehrsunfälle. Am Montagvormittag kam ein Radfahrer in der Frankfurter Straße, Ecke Weststraße, mit seinem Fahrrad infolge des nassen Pflasters zu Fall, und zwar so unglücklich, daß er von einem Kraftwagen überfahren wurde.

Aus Sachsen

1) Chemnitz, 22. Dezember. (Glockenweihe.) Vorgestern erfolgte hier im Beisein der Spitzen der städtischen Behörden und einer zahlreichen Festgemeinde die Glockenweihe in der Kreuzgemeinde.

1) Grimmitzschau, 22. Dezember. (50jähriges Sängerjubiläum.) Der 75jährige Bernhard Oberländer befragt im Grimmitzschauer Männerchor das 50jährige Sängerjubiläum und wurde vielfach geehrt.

1) Freiberg, 22. Dezember. (Sensationelle Verhaftungen.) Zwei sensationelle Verhaftungen wurden hier vorgenommen. Rechtsanwalt Dr. jur. Galtreich aus Brand-Erbisdorf, stellvertretender Vorsitzender der Eiltenerke A.-G. und der Hauptkassierer dieser Gesellschaft, Schröder, die als Zeugen gerichtlich vernommen worden waren, sind wegen Kollisionsgefahr in Haft genommen worden.

1) Wöbau, 22. Dezember. (Schadenfeuer.) Im Wohnhaus von Domschke in Mittel-Cunnewalde war in der Wohnstube eines Mieters Feuer entstanden, das nach kurzer Zeit von den Nachbarn bemerkt wurde.

1) Panschwitz. Aus interessierten Kreisen wird uns geschrieben: Übermalis herrschte Freude in Trojes Hallen, als am Sonnabend nachmittags ein neuer Kraftwagen auf der Straße Baugen-Kamenz fuhr, dazu modernsten Typs. Jetzt ist es ein funkelneulagener Wagen, frisch aus der Wagländischen Kraftwagenfabrik, nicht nur neu angestrichen, wie sein kleiner, verunglückter Kollege. Er geht sogar auf Luftschweifen und faßt 40-50 Personen, ist etwas niedriger gehalten, wodurch das Ein- und Aussteigen bedeutend erleichtert und bequemer ist.

Kirchlicher Wochenkalender

Hochheiliges Weihnachtsfest.

Dresden (Hof- und Propsteikirche). In der hl. Nacht 11 Uhr Messe und Te Deum und um 12 Uhr Hochamt mit Lescher. (Die Kirche wird ab 10.30 Uhr geöffnet). — 1. Feiertag: hl. Messen von 6—8 jede halbe Stunde, 8.45 Schulgottesdienst, 9.30 u. 10 die letzten stillen hl. Messen, 10.30 Predigt, 11 Hochamt. — 2. Feiertag: wie jeden Sonntag.

Krusdorfer. 2. Feiertag: Früh 7.15 hl. Messe mit Predigt.

Neue (Ferienstr. 967). 1. Feiertag: nachts 12 Uhr Christmette, Predigt u. Segen, 8.30 Kommunionmesse, 10.15 Hochamt, Predigt u. Segen, 3 Segensandacht. — 2. Feiertag: 10.15 Messe, Predigt u. Segen. (Siehe auch Pränig). — 3. Feiertag: 8.30 Messe, Predigt u. Segen. (Siehe auch Pränig). — Montag 9.30 Messe in der Schloßkapelle in Hartenstein. — An den übrigen Werktagen früh 8.30 Messe. — 3. Feiertag: 7.30 Jahresabschlussandacht.

Bärenstein. 1. Feiertag: Nachts 12 Uhr Messe; 7.30 hl. Messe, 9 Hochamt, 6 Krippenfeier. 2. Feiertag: 9 Weihnachtsgottesdienst in Dammert; in Bärenstein kein Gottesdienst, aber abends 6 Andacht; 7.30 Gemeinde-Weihnachtsfeier (Alte Turnhalle). — 3. Feiertag: 7.30 hl. Messe, 9 Hochamt, keine Andacht. Aber nachm. 4 Krippenfeier in Köhlsdorf, 7.30 dort Gemeinde-Weihnachtsfeier (Stadt-Prag).

Brand (Math. Kapelle, Bahnhofstraße). 2. Feiertag: 9.45 hl. Hochamt und Predigt, vorher Beichte.

Chemnitz (St. Johannes Kap.). 1. Feiertag: Nachts um 12 Uhr Christmette, hl. Messen von 6 an (7.30 mit Ansprache) bis zum Hochamt, 9.30 Hochamt mit Predigt, 11 Schulmesse, abends 6 Uhr feierl. Beiper. — 2. Feiertag: Wie Sonntags.

Math. Kinderheim (Erfenschlagerstr. 27). Sonntags 9 Uhr Hochamt, vorher Beichte; Weihnachtsfeier außer d. Hochamt nachts 12 Uhr Christmette.

Grüna. 1. und 3. Feiertag: 9.15 Hochamt und Predigt, vorher Beichte. — 2. Feiertag: 7.30 Hochamt und Predigt, vorher Beichte.

Großhain. 1. Feiertag: 12 Mitternachtsmesse, 8 hl. Messe, 9.30 Predigt, Hochamt, 2.30 Segensandacht. — 2. Feiertag: 9 Predigt, hl. Messe. — 3. Feiertag: 9 Predigt, hl. Messe (Kindheit-Jesu-Verein).

Hirschfelde. In der hl. Nacht 11.45 Te Deum, 12 Hochamt. — 1. Feiertag: kein Gottesdienst. — 2. Feiertag: 9 Hochamt und Predigt. — 3. Feiertag: kein Gottesdienst.

Invertin. 9.30 Hochamt mit Predigt; am 2. Weihnachtstage 7 hl. Messe und 10 Hochamt mit Predigt in Dönan, Schulsaal, Bahnhofstraße.

Köthen (Friedhofskapelle). 1. und 3. Feiertag und Neujahr: 10 Uhr hl. Messe und Predigt.

Kauter (Schule). 3. Feiertag: 10.45 hl. Messe u. Predigt.

Leipzig-Gohlis. 1. Feiertag: Christnacht: 12 Uhr Te Deum und Christmette (ohne Kom. Austell.) mit Weihn. Liedern. Die Kirche wird 11.45 geöffnet. 7.30 Frühmesse, 9 Predigt und Hochamt, 10.30 Ab., 3 Andacht. — 2. Feiertag: Dasselbe. — 3. Feiertag: Dasselbe. — 4. Feiertag: 7.30 hl. Messe, 9 hl. Messe mit Andacht des Kindheit-Jesu-Vereins. — Am 29. und 30. Dezember: 7.30 und 9 hl. Messe.

Limbach. hl. Abend: Nachts 12 Uhr Christnacht-Hochamt. — 1. Feiertag: 8 Frühmesse, 9.30 Hochamt und Predigt; abends 6 Andacht. — 2. Feiertag: 8 hl. Messe mit Kinderapostolat, 9.30 Hochamt und Predigt; abends 6 Andacht. — 3. Feiertag: Nur früh 7 hl. Messe; abends 6 Andacht.

Mittweida. 1. Feiertag: 12 Uhr Christmette, Predigt, Messe, 8 Uhr Messe, 9.30 Hochamt, 6 Andacht. — 2. Feiertag: kein Gottesdienst. — 3. Feiertag: 7 Uhr Beichte, 9 Hochamt, 11 Messe; 6 Andacht.

Ortrand. 2. Feiertag: 12 Predigt, hl. Messe.

Penig (Altes Schloss). 3. Feiertag: Vorm. 8.30 Hochamt und Predigt, vorher Beichte.

Radeberg. 1. Feiertag: Christnacht: 11.45 Christmetten; 12 feierl. Liturg. Hochamt mit Predigt, Prozession zur Krippe, 7.30 2. hl. Messe mit Ansprache; 9 feierl. Liturg. Hochamt mit Predigt; 2.30 feierl. Liturg. Beipern. — 2. Feiertag: 9.30 Liturg. Hochamt mit Predigt; 2.30 Weihnachtsgottesdienst mit hl. Segen. — 3. Feiertag: 9 Uhr Weihnachtsandacht mit hl. Segen. — 4. Feiertag: 9 Uhr Weihnachtsandacht mit hl. Segen. — 5. Feiertag: 9 Uhr Weihnachtsandacht mit hl. Segen. — 6. Feiertag: 9 Uhr Weihnachtsandacht mit hl. Segen. — 7. Feiertag: 9 Uhr Weihnachtsandacht mit hl. Segen. — 8. Feiertag: 9 Uhr Weihnachtsandacht mit hl. Segen. — 9. Feiertag: 9 Uhr Weihnachtsandacht mit hl. Segen. — 10. Feiertag: 9 Uhr Weihnachtsandacht mit hl. Segen. — 11. Feiertag: 9 Uhr Weihnachtsandacht mit hl. Segen. — 12. Feiertag: 9 Uhr Weihnachtsandacht mit hl. Segen.

Schwarzenberg i. G. 1. Feiertag: Christmetten mit Ansprache nachts 12 Uhr; hl. Messen um 7.30 und 9.30 (mit Predigt), Nachmittagsandacht um 6 Uhr. — Fest des hl. Stephanus: hl. Messen um 7 und 9, Stadtmittagsandacht um 2, um 4 Gemeindefeier. — 3. Feiertag: 9 hl. Messe um 7.30; um 10 in Weitzenbach.

Seitendorf. In der hl. Nacht: 11.45 Te Deum, 12 Hochamt. — 1. Feiertag: 6.30 Messe, 9 Hochamt und Predigt, 2 Beiper. — 2. und 3. Feiertag: 6.30 Messe, 9 Hochamt und Predigt, 2 Uhr Beiper.

Waldheim. 2. Feiertag: 8 Beichte, 9.30 Predigt, Hochamt, Te Deum, festl. Segen.

Wurzen. 1. Feiertag: Christnacht 12 Uhr und vorm. 9 Uhr Vesper; abends 6 Andacht an der Krippe, Beichte. — 2. Feiertag: Früh 6.30—8 Beichte, um 8 Hauptgottesdienst. — 3. Feiertag: 10.30 Hauptgottesdienst.

Zwönitz (Friedhofskapelle). 2. Feiertag: 8.15 Messe u. Predigt.

MÖBEL

Stauend billig
Schlafzimmer, Speisezimmer, Serrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel
Zahlungserleichterung
Möbel-Mühle
Dresden, Obergroßen 21, Ecke Köhlsstr.

Für den Weihnachtstisch

Lederwaren
billigste Bezugsquelle
nur Ferdinandstraße 6
Dresden-A.

Geldbörsen zum Ausschauen
M. — .50, 1. — und 1.50
soweit Vorrat reicht!

Das schönste
Weihnachtsgeschenk!
**Harmonium
Piano
Flügel**
Fabrikate ersten Ranges!
Günstige Teilzahlung!

Stolzenberg
Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13

Joseph Rüter, Dresden
Ferienstr. 41285 Werderstr. 4 Ferienstr. 41285

Werkstätten

für Dekorations-, Kunst- und Kirchenmalerei

Große Auswahl Spezialgeschäft Maßige Preise
**feiner Lederwaren
und Reiseartikel**

Oswald Laudel, Sattlermeister
Dresden-A., Tittmannstr. 13b, Telefon 34255
Bei Vorzug. dieser Annonce 5% Rabatt!

Perlen-Spezial-Geschäft - Fl. Kreibichs Nachfolger
Joh. A. verw. Zenker, Dresden, Sporgasse 2
Alle Arten von Perlen, Holzperlen und Schmuck

Ob junge Dame, aus besser Familie, sucht Bekanntheit
schon mit gebildeten Herrn in sicherer Position
zwecks Heirat.

Alter 35 bis 45 Jahre. Wäscheaussteuer und einige Möbel vorhanden. Gev. Wohnng.
Kraftgemeinte Angebote erbeten unter „B T 960“
an die Geschäftsstelle der Sächsischen Volkshaltung.

Feurich-Pianos

vornehmstes Fabrikat
Bequeme
Teilzahlung
Julius Feurich
Dresden, Prager Str. 9
Eing. Musikhaus Bock

Kaffeehaus Bleich * Jeden Nachmittags Konzert

Dresden
Flotte Zigeuner-Kapelle. Direktion Pista Kovacs
Angenehmer Familien-Aufenthalt
Vorzügliches Gebäud. aus eigener Konditorei Jede Tasse Kaffee frisch zubereitet

Auf dem Weihnachtstisch
in der katholischen Familie
darf der

St. Benno-Kalender 1926

nicht fehlen



**Gebrüder
Leypold**

Dresden-A., Marienstr. 1
Wollwaren-
Spezialhaus
Praktische
Weihnachtsgeschenke
für die Dame
für den Herrn
für das Kind
in reichster Auswahl
Allbewährte Qualitätswaren
zu bekannt wohlfeilen Preisen



Spezialität: Strümpfe
Pelzware ist Vertrauenssache
Darum wende man sich bei
Reparaturen und Neuanschaffungen
nur an einen Fachmann.

Schönste Auswahl in
Hüten und Mützen
v. 5/2 bis v. 1.— bis
Sch. Badberg, Dresden
Antonienstr. 70, Tel. 24049

Maria Runge
Suniflopferei für
Barmante

Bauern
Ebbauer Straße 9
empfiehlt sich zur Anfertigung
von Prämien-Geschenken wie
Stöcken, Burzen, Alben usw.

Musikinstrumente
passende Weihnachts-
geschenke
kaufen Sie vorteilhaft bei
Lorenz, Dresden-A.
Lütlichaustraße 6

Reizende und vornehme
Festgeschenke
und von jeder Dame ersehnt
sind **Reißerfedern** auf den
Eul. **Schle Koffer**, volle
Wäsche, kosten bei uns
nur 10 K., 20 K., 30 K.;
Straußfedern 5 K., 6 K.,
10 K.; **Herzliche Plätz-
blumen** 2.50 K.; **kleine
Christbaum**, Äpfelchen,
Pfeifenblumen 10, 20, 30 K.;
Palmen 1, 2, 3 K.; auch
Kranzblumen, Gold- und
Silbermythen, Arzenei,
Beeven, Plätz, Papfen,
Klimmerworte, Moos usw.,
am billigsten immer bei
Selle, Schmeffelstraße
nur Nummer 12.

II Zum Christmarkt
empf. Sonntagabend, Baum-
behang u. dgl., beste Qualität
Christmarkt, Messe 5 (a. d.
Germania) u. Marktgring 12
Wilhelm Kolbe, Dresden-A. 29
Gartenstr. 35. Fernsprecher 27322



Alle Drucksachen
Liefert prompt und sauber
Saxonia-Druckerei, Dresden 15



Dresdner Theater

Opernhaus Mittwoch Tosca (1/8) für d. Donnerstag-Abend Inhaber d. Reihe A v. 24. Dez. Donnerstag Geschlossen	Central-Theater Mittwoch Hans Gradschurk (1/4) Der Zerrissene (8) U. B. B. Nr. 1, 801—800 U. B. B. Nr. 2, 51—100 Donnerstag Geschlossen
Schauspielhaus Mittwoch Der Froschkönig (1/8) Unrechtstreiche A Donnerstag Geschlossen	Residenz-Theater Mittwoch In Waldmännleins Patch (1/4) Der Orlov (1/8) Donnerstag Geschlossen
Neustädt. Schauspielhaus Mittwoch Frau Holle (1/4) U. B. B. Nr. 1, 2401—2600 und 5201—5400 Madame Sans-Gêne (1/8) U. B. B. Nr. 1, 4301—4400 und 5701—5800 Donnerstag Geschlossen	Gymnasial-Theater Mittwoch 8 Uhr Vorstellung Theater am Wapplatz Heute und folgende Tage Ein Fehltritt (8)

Deutschlands größtes Spielzeughaus



Eisenbahnen, Dampfmaschinen, Mechan., optisches Spielzeug
berühmte Auswahl, Preisliste kostenlos